# Memeler Dampfboot

## Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, Postfach 5023, 2900 Oldenburg (Oldb).

139. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1987 | Nummer 7


# Wo stehen wir?

**„Man liest und hört täglich über die Einigung Europas. Es werden mancherlei Formen genannt, die der Bürger nicht immer begrifflich einordnen kann." So Festredner Dr. Arthur Maurer in seiner Ansprache auf dem Hamburger Haupttreffen der Memelländer am 28. Juni zum Thema „Was erwarten wir von einem freien, geeinten Europa?"**

Mit einer Rückschau auf geschichtliche und politische Zusammenhänge begründete der Redner zunächst die offensichtliche Unsicherheit, insbesondere bei den jungen Generationen, zu der Frage, wo wir eigentlich stehen.

Dem Verlangen nach einer neuen positiven Deutung zwischen extremem Nationalismus und extremem Antinationalismus stünden vielfach widersprüchliche Appelle gegenüber. Da hieße es einerseits, daß jungen Nationen Selbständigkeit und nationale Unabhängigkeit zu gewähren sei, während andererseits die Aufgabe der Selbständigkeit um der Vereinigung Europas willen gefordert werde. Wenn es um die Frage der Nation gehe, zeige sich Deutschlands junge Generation am unsichersten und schwanke, wenn es gelte Positionen zu beziehen.

Um nicht noch einmal fehlzugehen, flüchteten nach 1945 viele in Richtung Europa, in dem Glauben, sie könnten so der schwierigen nationalen Misere entgehen, sagte Dr. Maurer. Aber das Europa ohne Grenzen und ohne Nationen sei nicht entstanden – jedenfalls nicht so, wie es von vielen erschwärmt wurde.

Die Ereignisse vor und nach 1945 hätten uns als Volk in der Geschichte zurückgeworfen. Die Wiederherstellung der Integrität Deutschlands greife nun mitten in die weltpolitischen Auseinandersetzungen unserer Gegenwart. Mit den Rätseln, die die deutsche Frage aufwerfe, müßten wir uns solange beschäftigen, bis sich Lösungen finden, die uns und unseren Nachbarn zugemutet werden können. Der Glaube, man würde durch Verleugnen der eigenen Nation schon Gnade finden, könne kein geeignetes Mittel sein, negativen oder irrigen Meinungen, die manche Nachbarvölker uns gegenüber hegen mögen, zu begegnen. „Wir müssen den Mut aufbringen, unseren Sonderfall mit seinen Problemen immer wieder aufzugreifen, nicht um anzuklagen, sondern um zu lösen und zu heilen." Was die Heimatvertriebenen angehe, so Dr. Maurer weiter, dürften sie nicht Stolpersteine auf diesem Wege sein, sondern Bausteine. Dazu hätten sie mit ihrer Charta von 1950 bereits den Grundstein gelegt.

„Wir glauben an Europa als eine Vereinigung freier Völker", betonte der Redner. Europa dürfe nicht gegen, es müsse für die Völker bestehen – auch für uns. „Wir wollen keine politische Ordnung, die nicht von unseren Nachbarn, auch im Osten, bejaht und mitgetragen werden kann!"

*

Das sehr gut besuchte Hamburger Haupttreffen im Curio-Haus wurde mit einem evang. Gottesdienst eingeleitet. Die Predigt hielt Pfarrer i.R. Ulrich Scharffetter, der auch während der anschließenden Feierstunde die Toten ehrte. AdM-Vorsitzender Herbert Preuß begrüßte die anwesenden Landsleute und beendete die eindrucksvolle Veranstaltung mit einem Dank an den Redner, den Ostpreußenchor Hamburg unter

**Weiter nächste Seite**

## *Mein Memel*

*Ich kenn eine Stadt,*
*die liegt ganz dicht am Meer*
*und diese Stadt, die vermisse ich sehr*
*und fragst du,*
*wer mag diese Stadt wohl sein?*
*Es ist Memel, mein Memel allein.*

*Die Wellen sie rauschen ihr uraltes Lied,*
*das Heimweh*
*mich mächtig nach Hause zieht*
*und fragst du,*
*was schmerzt und quält dich so sehr?*
*Es ist Memel, mein Memel am Meer.*

*Elfriede Wiesemborski*

**Kaffeebuden und Verkaufsstände zwischen den Markthallen. Diesen vertrauten Anblick werden wir in Memel nicht mehr finden.** Bild MD

Maria Lehmann-Grube, an Margarethe Bocksnick und Eva Brunschede für ihre Rezitationen sowie an alle anderen, die am Gelingen der Veranstaltung beteiligt waren.

Überraschend großes Interesse fand am Nachmitag der Dia-Vortrag „Memel und die Kurische Nehrung im Jahre 1985". Die Kapelle Rathmann spielte zum Tanz auf und in den Vorräumen luden der Heimatbuchdienst Banszerus, die Saarländische Bernsteinmanufaktur Taterra, der Postkartenvertrieb Ringler, die Deutsche Jugend des Ostens sowie das „Memeler Dampfboot" und „Das Ostpreußenblatt" zum Besuch ein. Erstmalig war „Greif-Reisen – A. Manthey GmbH" mit einem Informationsstand vertreten. **MD**

# Ostseetreffen 1987

Am Sonntag, 16. August, findet im Hotel Maritim zu Travemünde das **Jubiläums-Ostseetreffen,** das 30. überhaupt, statt, zu dem wir herzlich einladen.

Parkplätze: Auf dem Leuchtenfeld und vor der Kurverwaltung/Maritim. Der Saal ist sowohl von der Seeseite als auch vom Parkplatz aus (Treppe links hoch zur Portier-Loge) zu erreichen.

Beginn der Morgenveranstaltung um 11.00 Uhr (Einlaß ab 9.00 Uhr).

„. . . und träumte, ich wär' zu Haus" heißt das Thema der Matineé.
Mitwirkende:
Rainer Klohs (Baßbariton), Opernhaus Lübeck; am Flügel Luise Linde;
Rezitationen: Hertha Frischmann, Elfriede Schmid

12.30 Uhr – Gemeinsames Mittagessen

15.00 Uhr – Bunter Heimatnachmittag
Mitwirkende:
Die „Memelländer" aus Kellinghusen in alten historischen Memellandtrachten, die Kindervolkstanzgruppe Kellinghusen in Masurentracht, und als „Geburtstagsgeschenk" der Chor der Singeleiter unter Dr. Lüder Klohs

Vom 15. bis 28. August findet im Raum „Oslo" des Kurhauses zu Travemünde unsere 4. Ausstellung statt unter dem Motto: **„Unsere Kurische Nehrung".** Sie ist täglich, d. h. am 15. 8. und vom 17. bis 28. 8. von 10.00 bis 19.00 Uhr geöffnet. Am 16. 8. von 9.00 bis 12.30 und von 17.30 bis 20.00 Uhr.
Daran ist eine Verkaufsausstellung gekoppelt mit Hand- und Bastelarbeiten der AdM-Werkgruppe Lübeck, der Keramikwerkstatt M. Hildebrandt, Travemünde, der Saarländischen Bernsteinmanufaktur, der Konditorei Neumann–Memel (jetzt Glückstadt a. d. Elbe), des Heimatbuchdienstes Banszerus.

Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung und zur Ergänzung:
**Dienstag, 18. 8.,** 20.00 Uhr
Dia-Vortrag „Königin Luise, ein Leben für Preußen"
**Donnerstag, 20. 8.,** 16.00 Uhr
Dia-Vorträge „Vogelwarte Rossitten" und „Nehrungsbad Schwarzort"
**Dienstag, 25. 8.,** 16.00 Uhr
Dia-Vortrag „Ostseebad Cranz – der ‚Vorort' Königsbergs am Fuße der Kurischen Nehrung"

Alle Dia-Vorträge im Festsaal des Travemünder Kurhauses.

Als „Geburtstagsgeschenk", am **Sonnabend, 22. August** um 15.00 Uhr, auf dem Brüggemanngarten Travemünde eine große Trakehner-Schau. Der Reitstall Grommelt – Priwall-Travemünde und die Polizei-Reiterstaffel Lübeck stellen ihre Trakehner-Pferde vor.

## Gedanken zur Zeit

# Partnerschaft?

### Ein Diskussionsbeitrag von Martina Lapins

Über den Schluß der Rede von Herrn Dr. Willoweit, anläßlich des 32. Bezirkstreffens in Dortmund, der im Wortlaut im letzten „Memeler Dampfboot" vorliegt, habe ich nachgedacht. Weil ich mir nicht anmaße, der Weisheit letzten Schluß zu besitzen, stelle ich meine Gedanken zur Diskussion.

Ich bin der Ansicht, daß es schöne und große Worte sind, aber für uns eine Schuhnummer zu groß. Um meine Gedanken so kurz und verständlich wie möglich darzulegen, versuche ich das Wesentlichste in drei Punkten zusammenzufassen.

1. Faire Partnerschaft. Besteht zwischen den Exil-Litauern, gleich welcher Gruppierung und gleich in welchem Land sowie den Sowjet-Litauern einerseits und uns ostpreußischen Memelländern andererseits wirklich eine Partnerschaft? Partner setzen sich für das gleiche Ziel oder für die gleiche Aufgabe ein, oder sie haben, wenn es Partner im sportlichen Wettstreit sind, die gleiche Chance zu gewinnen.

Die Wortführer der Litauer in London und Chicago, wo es die größten und einflußreichsten Gruppen gibt, fordern permanent seit 40 Jahren für ihr Großlitauen u. a. das „litauische" Memelgebiet. Die Hüttenfelder Litauer haben sich von dieser Forderung öffentlich nie distanziert. Die jüngste Propaganda für Vydunas und den gleichfalls uns feindlich gesonnenen Bobrowski lassen erkennen, daß die Litauer in der Bundesrepublik das gleiche Ziel verfolgen.

Unser Ziel dagegen, nämlich, daß unser angestammtes deutsches Memelgebiet wieder ein Teil Deutschlands werde, ist total entgegengesetzt. In diesem geistigen Kampf um das Memelgebiet besteht also keine Partnerschaft.

Wir können aber im Gegensatz zu den Verlautbarungen in litauischen Zeitungen ein Plus für uns als „faire" Streiter verbuchen. Die litauischen Zeitungen in Chicago, London und Wilna führen ihre Angriffe gegen uns mit geschichtlichen Lügen, mit Verdrehungen und Halbwahrheiten der politischen Fakten und schließlich mit Verhöhnung und Diffamierung verantwortlicher Memelländer. Dergleichen Methode hat sich unser „Memeler Dampfboot" nie bedient. Wir verspüren auch keinen Haß gegen die Litauer. Im Gegenteil sollen sie wissen, daß wir – so wie wir das Memelland als Teil eines vereinigten Deutschland in einem freien Europa wünschen – auch für ein selbständiges Litauen mit einer frei gewählten Regierung eintreten. Der deutsch-litauische Staatsvertrag, der noch Gültigkeit hat, da er durch keinen anderen Vertrag zwischen den gleichen Partnern abgelöst wurde, könnte wieder in Kraft treten. Wir sind u. a. für ein Annexionsverbot und fordern ein Volksgruppenrecht, das nicht nur für die Deutschen in Polen, sondern auch für die im Memelgebiet verbliebenen Litauer Freiheiten garantiert.

2. Unsere Position. Jener Meinung, man sollte trotz der bestehenden Kontroverse jetzt mit den Litauern „reden", um zu versuchen, ihnen unseren Rechtsstandpunkt klarzumachen und dabei die Funktion eines Mittlers zwischen den versteiften Fronten auszuüben, sei entgegengehalten, daß nicht nur die Litauer in der Bundesrepublik, sondern auch die Litauer von Wilna bis London und den USA sehr wohl über unseren Standpunkt Bescheid wissen. Sie studieren genauestens das „Memeler Dampfboot" und sind durch irgendwelche Zwischenträger auch über manche Memeltreffen unterrichtet. Diese Tatsachen können wir aus den wenigen litauischen Zeitungen entnehmen, die seit dem Tode von Kurschat noch in unsere Hände gelangen.

Welches ist nun unsere Position, welches ist überhaupt unsere Legitimation, um evtl. als Mittler auftreten zu können? In der Bundesrepublik erscheinen wir als „Johann ohne Land!". In den Augen der Litauer und der Weltöffentlichkeit sind wir eigentlich Litauer, unsere Heimat ist litauisches Gebiet, und ein „Memel" gibt es nicht mehr. Schwächer und schlechter kann keine Position sein! Unsere kleine Gruppe, deren Heimat selbst der Bundesregierung so unwichtig erscheint, daß sie sie von Deutschland ausklammern läßt, dazu noch im Alleingang ohne maßgebliche Vertreter unserer Landsmannschaft Ostpreußen werden die Litauer als Gesprächspartner und evtl. als Mittler nicht für voll nehmen, oder sie werden unsere Annäherung als eine „Rückkehr" in die Arme Großlitauens bewerten.

Die Exil-Litauer haben dagegen eine starke Position. Mit großem Nachdruck beharren einflußreiche litauische Kreise

auf ihren Ansprüchen, nach denen sie nicht nur das Memelgebiet fordern, sondern ganz Nord-Ostpreußen entlang der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie, einschließlich von Braunsberg, Pr. Eylau, Darkehmen und Goldap. Die Hüttenfelder Litauer haben bei der Landesregierung eine einflußstarke Lobby, werden von ihr und der Bundesrepublik in Millionenhöhe unterstützt und genießen bei den nahe gelegenen Redaktionen eine gute Presse. Sie haben sich geschickt einen großen Kreis von Sympathisanten aufgebaut, können ungestört ihre Sprache und ihr Volkstum pflegen und im Gymnasium eine junge Elite heranbilden. Zudem nehmen sie teil an deutscher Kultur, westlicher Zivilisation und an bundesdeutschem Wohlstand. Weshalb und wofür sollten sie einen Mittler brauchen?

3. Unsere Aufgabe. Wir sollten uns m. E. verstärkt unserer ureigensten politischen Aufgabe widmen. Dank des zündenden Funkens des allerseits verdammten jungen Schlesiers Thomas Finke ist die „deutsche Frage" – ein scheußliches Wort! – wieder in Bewegung geraten. Die Schlesier schlagen eifrig und laut die Trommel für ein Gesamtdeutschland. Auch die Pommern regen sich. Nun gilt es auch für unsere Landsmannschaft Ostpreußen und besonders für uns, vielmehr als bisher unseren rührigen AdM-Vorsitzenden, Herrn Preuß, bei seinen vielseitigen Bemühungen um Anerkennung unserer Heimat als einen Teil Ostpreußens zu unterstützen. Der gesamtdeutsche Zug darf nicht ohne uns abfahren, denn über so einen kleinen Grenzstreifen wird dann nicht extra verhandelt werden.

Der sehr gute Plan zweier Wanderausstellungen entbindet uns Einzelne nicht von der Aufgabe, über unsere Heimat und ihr besonderes Schicksal bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufklärend zu wirken. Ich bin der Ansicht, daß wir das nicht „behutsam" – also vorsichtig – machen sollten, sondern eindringlich und vernehmbar, aber immer korrekt mit geschichtlichen und rechtlichen Fakten. Wir sollten endlich unsere Bequemlichkeit und Schüchternheit abstreifen.

Zum Schluß etwas ganz Wichtiges, auf das Dr. Hupka im Ostpreußenblatt vom 20. Juni d. J. in dem ausgezeichneten Artikel „Miteinander, nicht aneinander vorbei" hingewiesen hat. U. a. sagte er: „Bevor wir anderen das zu geringe Wissen über unsere Heimat vorwerfen, sollten wir uns selbst fragen, was wir voneinander wissen, die Ostpreußen von den Schlesiern und umgekehrt . . . Wir müssen unsere Heimat anderen vermitteln. Die erste Adresse . . . sind unsere Schicksalsgefährten. Die Mitstreiter aus dem eigenen Lager reichen nicht aus. Erst durch enge Zusammenarbeit lassen sich gesamtdeutsche Ziele erreichen." Wie wahr!

Die anderen Vertriebenen sollten unsere Partner werden, die wir für unsere noch nicht anerkannte Heimat wohl am meisten benötigen.

# Laugszargener Kirche wird 100

**Am 12./13. September 1987 wird im Rahmen des 18. Bundestreffens der Memelländer in der Patenstadt Mannheim das 100jährige Jubiläum der evangelischen Kirche Laugszargen gefeiert werden. Richard Taudien und Joachim-Hans Killus, ihr letzter deutscher Pfarrer, berichten hier über die Geschichte der Kirche, die zu den wenigen noch erhaltenen Gotteshäusern in unserer Heimat zählt.**

Der Grenzort Laugszargen (noch 1887 „Lauksargen" geschrieben „Feldwächter") – an der Bahnlinie Tilsit–Tauroggen – ca. 4 km vor Poszerune, dem Ausgangsort der preußischen Erhebung 1813 gegen Napoleon, kann seinen Namen vom litauischen Feldgott „Lauksargis" erhalten haben. Der preußisch-litauische Pfarrer M. Mažvydas, der in Königsberg als Stipendiat Herzog Albrechts studierte, warnt in dem 1. gedruckten litauischen Katechismus von 1547: „. . . laßt fahren die Beschützer der Felder („lauksargius"), alle Teufeleien, die Feengeister . . . Sucht Gottes Wort mit allem Fleiß . . ."

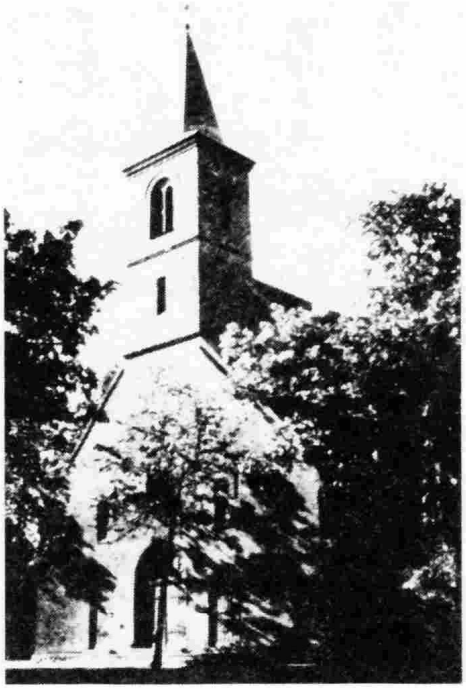
Weil die Wege bis zur Willkischker Mutterkirche zu weit und beschwerlich waren, „gründete die Königl. Regierung 1864 eine Kirchengemeinde" mit den 16 Ortschaften Laugszargen (mit Tragseden und Maldiglauken), Ablenken (Gut und Mühle), Augstwilken, Gillanden, Greiszöhnen, Gröszpelken, Kallehnen, Kampspowilken, Kriegsdehnen, Neumeilen, Swirrinten, Alt- und Neu-Schäkken, Szillutten.

Durch Urkunde vom 1. 8. 1867 wurde für die neue Parochie eine Predigerstelle errichtet. Die Gottesdienste fanden in einem kleinen Bethause statt. Wegen seiner Baufälligkeit erzwang die Königl. Regierung von Gumbinnen mit Erlaß vom 11. Juni 1882 den Bau einer „Surrogatkirche" („Ersatz"-Gotteshaus).

Bereits seit 1836 begannen die Laugszarger an eine eigene Kirchengemeinde und Kirche zu denken. Es wurde dafür ein Fonds gegründet. Von ihm wurden 1854 elf Morgen Land gekauft, auf dem ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude gebaut wurden.

Gutsbesitzer Samuel Habedank schenkte für den Bau der Kirche ein Stück Land. Die größeren Besitzer spendeten bis 1500 M, die kleineren Wirte und Bauern 150 bis 200 M. Auch übernahmen sie die Innenausstattung des unverputzten roten Ziegelbaues, der mit 36000 M veranschlagt war. 20000 M trug die Gesamtgemeinde Willkischken bei.

Das Hauptportal ist im Turm. Rechts und links führen zwei kleinere Eingänge mit Treppen zu den Emporen, zur Orgel und den beiden Glocken im Turm. Vom Eingangsraum unter dem Turm gelangt man zu den beiden Seitentreppen, durch eine schwere Doppeltür ins Kirchenschiff. Dieses ist zweigeteilt, der Mittelgang mit roten Ziegeln ausgelegt. Die Apsis hat drei Bogenfenster. In der Mitte steht der Altar mit Kruzifix, Bibel und Leuchter. Das Altarbild zeigt das Abendmahl. Die Kanzel wird durch eine Tür links vom Altar bestiegen. Rechts geht eine Tür in die Sakristei. Im Kirchenschiff vor der Sakristei steht der Taufstein. Hinter ihm hing ein Bild des Auferstandenen. Die Emporen reichen U-förmig bis zur Hälfte des Raumes und den beiden Seitengängen. Beim linken steht der Ofen.



Laut einem Bericht des Konsistoriums Königsberg am 17. 10. 1887 an den Oberkirchenrat in Berlin konnte die Kirche am 6. 10. 1887 eingeweiht werden, allerdings noch ohne Orgel. Ihre Kosten (3500 M) überstieg die Opferkraft der jungen Gemeinde, die schon 1883 das Wohnhaus für den Geistlichen hatte umbauen müssen. 1800 M brachte die Gesamtparochie W. auf. Der Oberkirchenrat bewilligte zuletzt 1000 M. Pfarrer Vangehr bat dann noch den Kaiser um ein „Gnadengeschenk", das auch einige Monate nach der Einweihung eintraf (800 M).

Doch noch immer wurde die Gemeinde nicht selbständig. Sie sollte die Umbaukosten der Willkischker Kirche (54000 M) mit tragen helfen. Das wollte die Muttergemeinde. Noch am 11. 11. 1890 beklagte sich Pfarrer Küsel deswegen beim Königl. Ministerium in Berlin und bat um seine Veranlassung, einen eigenen Gemeinde-Kirchenrat wählen zu dürfen und zur Hebung der gesunkenen Kirchenfreudigkeit der Gemeinde selbständig zu werden. Wann das erfolgte, wissen wir nicht.

Das Leben der Grenzbewohner ist immer bedroht. Beim Russeneinfall 1914/15 wurde auch die Kirche stark beschädigt, der Turm abgeschossen, Orgel, Dach und Inneneinrichtung bös zugerichtet. Die Reparaturen zogen sich bis 1924 hin. Eine Briefschreiberin schreibt: „Im Jahre 1925, als ich zum Konfirmanden-Unterricht ging, wurde der Turm eingeweiht. Der Chor sang: Großer Gott, wir loben dich. Die Predigt hielt Superintendent Gregor von Memel."

**Bitte umblättern**

**Konfirmation in Wannaggen am 27. 7. 1986. Mitte: Bischof Kalvanas. Mit Kreuz: Pfarrer Roga.**

Die Wiedervereinigung mit dem Reich am 22. 3. 1939 brachte es mit sich, daß der noch immer zweisprachige Gottesdienst aufhörte und nur noch deutsch gepredigt wurde.

Dann trieb der 2. Weltkrieg die Bevölkerung im Oktober 1944 aus der angestammten Heimat. Damals wies die Kirchengemeinde etwa 2000 Gemeindeglieder auf.

Der Kriegssturm ging auch über die Kirche hinweg. Es war ein Wunder, daß sie nicht zerstört oder zweckentfremdet wurde, sondern wieder für kirchliche Zwecke Verwendung fand.

Der weitere Bericht stützt sich auf Zeitschriften und Briefe einzelner zurückgebliebener Evangelischer an ihre Verwandten im Westen: Altar, Fenster und Dach hatten Schaden erlitten. Bänke und Orgel waren zerstört. Nur noch eine Glocke läutete. Die Kirche hatte als Pferdestall gedient.

Dennoch: Am 20. 7. 1947 konnte Pfarrer Lic. J. Kalvanas von Tauroggen (seit 1976 Bischof) die ersten Konfirmanden einsegnen. Alle Dienste vollzogen sich nun in litauischer Sprache.

Hier die Pfarrer der Gemeinde:

| | |
|---|---|
| 1864-1870 | Ansat, Adolf (kam von Schwarzort) |
| 1871-1876 | Laudien, Anton Gustav |
| 1877 | Dengel, Julius Theodor |
| 1879-1887 | Nötzel, Emil Alexander |
| 1887-1888 | Vangehr, August W. E. P. |
| 1889-1894 | Küsel, Heinrich Eduard |
| 1895-1905 | Laudien, Wilhelm Viktor |
| 1906-1917 | Harner, Ernst Albert Paul |
| 1918-1921 | Braun, Walter Max Emil |
| 1921 | unbesetzt |
| 1922-1925 | Podszus, Georg |
| 1926-1929 | Sargun, Hermann |
| 1930-1935 | Orend, Johannes (am 7. 4. 1935 †) |
| 1935-1937 | Grops, Walter |
| 1937-1944 | Killus, Joachim-Hans (8. 10. 1944 Evakuierung) |
| 20.7.1947 | 1. Konfirmation nach dem Krieg |
| bis 1952 | Kalvanas, Jonas, Lektor |
| ab 1952 | Pfr. P. Knispelis, zuletzt als Hilfe Dr. med. Kalvanas, Jonas, junior u. a. |

**Präzentoren** (Organisten) waren: Hermann Stahl bis etwa 1899, Ennulat, Ernst Gilde seit 1916 bis ?, Rosenfeld u. a.

**Schulorte:** Laugszargen seit 1735 (vor der Eingemeindung 1894 Trakseden), Gillanden, Gröszpelken, Kallehnen, Alt-Schäcken und Szillutten.

P. Knispelis sammelte die kleine Gemeinde. Für die wenigen zurückgebliebenen Evangelischen sind die meist monatlichen Gottesdienste Freude, Erquikkung und Glaubensstärkung. Sie kommen z.T. von weit her. Nur hier und in Coadjuthen finden im ehemaligen Kirchenkreis Pogegen (mit seinen vormals 11 Kirchen) ab und an noch Gottesdienste statt.

Etwa 1984 brannte leider das Pfarrhaus aus unbekannter Ursache ab. Die kleine Gemeinde, ergänzt durch evangelische Litauer (die meisten litauischen Neubürger sind ja katholisch) ist arm aber sehr opferfreudig. Mit Fleiß und Einsatz versah man in den beiden letzten Jahren die Kirche mit einem neuen Schieferdach, reparierte die Fenster, den Altar und erneuerte etwas den Innenanstrich. Ausbesserung des Fußbodens, der Sakristei und anderer Schäden soll folgen. Aus Schuttholz ließ die Pfarrfrau neue Bänke herstellen.

Man rüstet sich mit Eifer auf das 100-jährige Jubiläum am 19. 7. 1987. Ein Chor und Posaunenchor aus Tauroggen sollen den Festgottesdienst verschönern, und die Gemeinde wird wie bei der Turmeinweihung 1925 singen: „Großer Gott, wir loben dich . . . ". Derselbe Choral soll auch am 13. 9. 1987 im Jubiläums-Festgottesdienst in der Christuskirche in Mannheim erklingen.

**Hinweis:** Am 12. September 1987, um 15 Uhr, treffen sich die Laugszargener im Mannheimer Rosengarten, Konferenzraum, Erdgeschoß.

# Sommerferien in Memel

Endlich war es so weit, die langersehnten Sommerferien waren da. Wir freuten uns riesig auf sechs Wochen Ferien. Meistens blieben wir zu Hause, denn wir hatten ja das schönste Ferienparadies vor der Tür.

Vor unserer Schulzeit begleitete uns meine Mutter zum Strand. Oft kam mein Vater am Abend nach. Wir gingen dann meistens nach Mellneraggen und hatten dort immer unsere gleiche Stelle, damit mein Vater uns auch fand. Da das Baden in Mellneraggen wegen der hohen Wellen und der Strömung für uns Kinder zu gefährlich war, durften wir, als wir zur Schule gingen, alleine nach Sandkrug fahren. Das heißt, alleine fuhren wir nie, denn wir fuhren immer mit einer großen Clique Nachbarskindern nach Sandkrug. Mutter kaufte uns gleich zu Anfang des Sommers einen Fahrkartenblock für die Sandkrugfähre.

Ich erinnere mich noch sehr gut an Gertrud Meding aus der Schwanenstraße. Sie hatte einen kleinen Bruder, der Kurtchen gerufen wurde. Der arme Junge war an Kinderlähmung erkrankt und konnte kaum laufen, deshalb konnten wir ihn nur im Bollerwagen mitnehmen. Ich bemutterte in sehr gerne, das war eine schöne Aufgabe für mich. Kranke und behinderte Kinder taten mir immer sehr leid. Außerdem war der Bollerwagen auch gut für unser vieles Gepäck. Wir nahmen jeder eine Decke, das Badezeug und vor allen Dingen unsere Verpflegung für den ganzen Tag mit. Das Baden und die frische Seeluft machten großen Appetit.

Bis zur Sandkrugfähre hatten wir einen weiten Weg. Wir mußten von der Schlewiesstraße, die ganze Holzstraße entlang, bis zum Hauptzollamt laufen. Was machte es uns damals schon aus? Wir freuten uns nur auf den schönen Ferientag, der vor uns lag.

Es gab drei Fähren nach Sandkrug. Die große „Sandkrug" (von uns auch Badewanne genannt), die mittlere „Stadt Memel" und die kleine „Nehrung". Unsere liebste Fähre war die kleine „Nehrung". Oft ließen wir die anderen Fähren wegfahren und warteten bis sie kam. Auf der „Nehrung" hatten wir nämlich unseren Lieblingsplatz. Wenn sie anlegte, stürmten sofort zwei Kinder von uns durch die Kajüte und besetzten den hinteren Raum des Schiffes. So hatten wir dann einen Raum für uns allein und immer das Gefühl, wir fahren auf unserem eigenen Schiff. Ja, es war schon schön in unserem Memel, mit dem vielen Wasser herum.

In Sandkrug angekommen, schlugen wir meistens gleich den Weg zum Strand ein. Wir mußten noch ein ganzes Stück durch Wald und Sand laufen, ehe wir am Strand waren. Der Bollerwagen machte uns viel Mühe, denn durch den Sand zu fahren war nicht so einfach. Mit vereinten Kräften schafften wir es aber immer gut.

Am Strand angekommen, setzten wir uns zuerst in den Sand und ruhten uns etwas aus. Wir waren von den Wellen, die langsam anrollten immer wieder bezaubert, so als sahen wir dieses schöne Bild zum ersten Mal. Dann ging es an die Arbeit. Wir bauten eine große Sandburg. Meine Schwester sammelte große weiße Muscheln und schrieb auf die Burg in schöner Druckschrift „Sandkrug" oder manchmal auch „Ahoi". Wir anderen waren damit beschäftigt, die Getränke in der Nähe des Ufers in den Sand einzubuddeln, damit sie schön kühl blieben. Zum Trinken hatten wir selbstgemachten Fruchtsaft mit. Als nächstes baute meine Schwester am Burgrand eine Sonnenuhr. Uhren besaßen wir damals alle noch nicht, die gab es meist erst zur Konfirmation. Die Sonnenuhr haute auch immer gut hin. (Ein Lob an meine Schwester.)

Nach getaner Arbeit liefen wir dann alle ins Wasser. War das herrlich erfrischend. Wir spritzten uns naß und alberten herum. Am meisten Spaß machte es, wenn hohe Wellen waren. In Sandkrug war das Baden auch nicht sehr gefährlich. Außerdem hatten wir ja unseren Eltern versprochen, vorsichtig zu sein und nicht zu weit ins Wasser zu gehen. Die Ältesten hatten die Aufsicht über uns.

Kurtchen stellen wir mit dem Bollerwagen ganz dicht ans Wasser, damit er zusehen konnte, wie wir herumtollten. Als wir genug gebadet hatten, hoben wir ganz vorsichtig Kurtchen aus dem Wagen, hielten ihn gut fest und jedes Mal, wenn das Wasser der Brandung über seine Füße lief, jauchzte er vor Freude. Wir freuten uns, daß wir so einem kranken Kind solche Freude bereiten konnten. Wenn er sich so von Herzen freute, freuten wir uns alle mit.

Langsam bekamen wir Hunger. Aber wir wollten noch auf unseren Sandkrug-Elch warten. Jeden Tag, fast um die gleiche Zeit, erschien er auf der Vordüne. Er stand dann stolz mit erhobenem Geweih und schaute auf das Meer, so als ob er der König oder der Herr dieser schönen Landschaft war. Diesen schönen Anblick werde ich nie vergessen. Wir waren alle still geworden und sahen ihn mit großem Respekt an. Ganz langsam und vorsichtig ging er durch die Badegäste hindurch und stieg dann ins Meer. Er schwamm ein weites Stück in die See hinaus. Wenn er wieder aus dem Wasser kam, schüttelte er sich und ging ruhig zu seiner Düne. Dort stand er dann wieder und schaute aufs Meer hinaus. Er sah wie ein Denkmal aus. Langsam entfernte er sich und war plötzlich wie ein Spuk im Nehrungswald verschwunden. So ging es jahrelang jeden Tag.

Inzwischen zeigte unsere Sonnenuhr etwa nach 12 Uhr an. Wir packten unsere Sachen, denn am Strand wurde es jetzt doch recht warm und im Sand konnte man nicht gut essen. Wir gingen zum Mittagessen immer hinter die Dünen in den Wald. Im Schatten der Bäume breiteten wir unsere Decken aus und holten das Essen hervor. Meine Schwester und ich aßen am liebsten Obst. Auch grüne Gurken hatte meine Mutter uns eingepackt und ein gebratenes Kotelett, ach nein, damals sagten wir ja „Karbonade". Außerdem hatten wir trockene Brötchen mit, denn die Butter lief sonst bei der Hitze fort. Kurtchen holten wir aus dem Bollerwagen und nach dem Essen legten wir ihn zum Schlafen in den Schatten. Er schlief auch bald ein, denn die Sonne und die Luft hatten ihn müde gemacht. Wir legten uns alle in den Schatten und wollten uns etwas ausruhen, nur ich wilde Hummel hielt es nicht einmal fünf Minuten aus, schon flitzte ich durch den Wald. Die anderen Kinder steckte ich mit meiner Unruhe an und oft spielten wir Verstecken oder andere Spiele. Wenn wir unsere Mittagspause beendet hatten, ging es wieder zum Strand. Dort tobten wir uns im Wasser wieder nach Herzenslust aus. Es war wunderbar.

Wenn unsere Sonnenuhr 17 Uhr anzeigte, packten wir unsere Sachen und machten uns auf den Weg zur Fähre. Dort warteten wir wieder auf unsere „Nehrung", suchten wieder unseren Platz und waren für uns allein.

Manchmal blieben wir auch auf unseren Plätzen sitzen und stiegen in Memel nicht aus, sondern fuhren immer in die Runde – Memel, Sandkrug, Süderspitze, Memel usw. Wir dachten, von der Schiffsbesatzung merkte das niemand. Als wir etwa fünf Mal im Kreis gefahren waren, wurde in Memel stürmisch die Tür aufgerissen und ein Mann sagte: „Jetzt seid ihr aber genug Dampfer gefahren". Man hatte uns also doch bemerkt und gönnte uns das kleine Vergnügen.

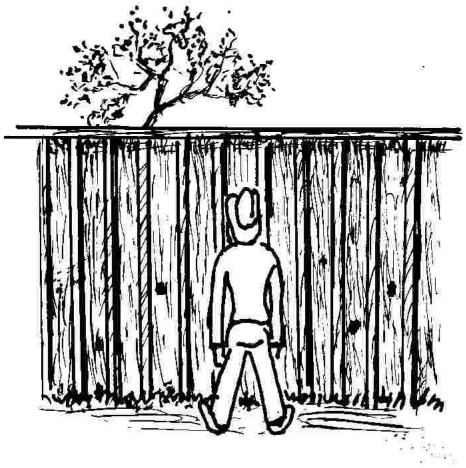
Müde, aber glücklich stiegen wir aus: „Morgen fahren wir wieder nach Sandkrug!" „Na klar", sagten wir wie aus einem Munde. Braungebrannt, glücklich und zufrieden kamen wir zu Hause an.

Wir sehnten uns nicht nach Italien, Spanien oder Griechenland, denn wir hatten die schönste Urlaubslandschaft ganz in unserer Nähe. Ja, diese schönen Ferientage werde ich nie vergessen, aber lang, lang ist's her.

**Elfriede Wiesemborski**

# Astlochgucker

Nun denken Sie bitte nichts Unrechtes dabei. Astlochgucker waren Menschen, die besonders interessiert und aufgeschlossen oder, sagen wir mal, neugierig waren. Waren! Denn heute sind sie, aus Mangel an Gelegenheit, zum Aussterben verurteilt.



Die Memeler Hausbesitzer ließen sich nicht gern in die Karten, sprich: ins Privatleben gucken, und deshalb schlossen sie ihre Höfe und Gärten von der Außenwelt durch hohe Bretterzäune ab. Sauber gefugt und gestrichen waren sie, diese Bretterzäune und mindestens zwei Meter hoch. Früher gab es ja noch genug Platz zum Bauen und da brauchte man nicht um ein paar lausige Quadratmeter zu feilschen. Also stellte man sein Haus mit einem gehörigen Respektabstand zum Nachbarn auf. Dazwischen kam dann ein Zaun, ein hoher Bretterzaun.

„My home is my castle", sagten die Memeler, und Burgen sind ja auch mit Mauern umgeben, über die man nicht hinweggucken kann. Da Holz aber billiger als Steine war und auch lieblicher anzuschauen, wählte man Zäune an Stelle von Mauern.

Memel war die Stadt der Bretterzäune!

Ob in der Innenstadt, ob in den Außenbezirken, in der Libauer- oder in der Polangenstraße, von Schmelz und Bommelsvitte ganz zu schweigen, überall war die Welt zwischen den einzelnen Häusern mit Brettern vernagelt, hinter denen sich das Privatleben der Hausbewohner verbarg. Da konnte niemand die Zahl der Hemden, Spitzenhöschen oder Bettlaken zählen, die auf der Leine hingen und daraus unerwünschte Schlüsse ziehen. Und ob die Obstbäume und Beerensträucher eine gute Ernte versprachen, blieb ebenfalls der Umwelt verborgen. Die Hausbewohner in Memel wollten gern unter sich bleiben und lebten nach dem Motto: Wie's da drinnen aussieht, geht niemand was an!

Es gab braune Zäune und es gab grüne, doch niemals rote, blaue oder gar weiße. Warum das so war, mögen die Götter wissen. Vielleicht sollte der Staub darauf nicht so gut zu sehen sein, an dem es im windigen Memel gewiß keinen Mangel gab. Ja, in Memel war die Welt zum großen Teil wahrhaft mit Brettern vernagelt, die keinen Ein- und Durchblick gewährten. Wandern Sie doch einmal im Geiste durch die Straßen unserer altehrwürdigen Heimatstadt, Sie werden sehen, daß es stimmt.

Nun nahm man für solche Zäune, auch wenn man es sich leisten konnte, nicht gerade das teuerste Holz. Etwa Nußbaum oder Mahagoni. Kiefern- und Fichtenbretter taten es auch und hielten, wegen des Harzgehaltes, lange genug vor, wenn man ihnen ab und zu mal einen neuen Anstrich verpaßte. Wie gesagt, braun oder grün, zur Not ging auch schwarz, wenn man Teer dazu nahm. Doch haben Nadelhölzer besonders viele Äste, und die bildeten dann in den Brettern besonders harte Augen. Hier und da fiel dann mit der Zeit so ein Auge heraus und ließ ein schönes rundes Astloch zurück. Eine willkommene Gelegenheit, ja geradezu eine Herausforderung zum Hindurchgucken, um einen Blick in das verschlossene Paradies seiner Mitmenschen zu werfen.

Da solches nicht gerade die feine Art war, tat man es heimlich und nur gelegentlich, sozusagen beiläufig im Vorübergehen, wenn sich das Astloch in Augenhöhe förmlich anbot.

Die Jugend war darin unbekümmerter, denn Neugier ist erst ab einem gewissen Alter eine tadelnswerte Eigenschaft. Es sei denn, sie geschieht aus rein wissenschaftlichem Interesse. Ob solches vorlag, müßte man die Astlochgukker selbst fragen. Es konnte ja sein, daß man vergebens an der Haustür geläutet hatte und nun feststellen wollte, ob sich die Herrschaften vielleicht gerade im Garten befanden. Das wäre ja möglich und würde die Astlochguckerei entschuldigen.

Bei mir war es jedenfalls reine Neugier, man möge es mir verzeihen. Freikörperkultur, wie auf den Münchner Isarauen, hat es damals bei uns bestimmt nicht gegeben, das kann ich beschwören. Dabei fiel es mir übrigens auf, daß diese Bretterzäune an sonnigen Tagen Ruheplatz, Start- und Landebahn für zahllose blaue Brummer, Schmeißfliegen genannt, waren. Nie wieder habe ich so viele gesehen. Wetten möchte ich, daß es zum Beispiel in Bommelsvitte mehr Bretterzäune als Häuser gegeben hat. Unsere Fischer waren ja auch ein sehr verschlossenes Völkchen. Es sei denn, man hatte in der Markthalle etwas an ihrer Ware auszusetzen.

**GGr**

# Sommer in Corallischken

Fast unmerklich war der kurze heftige Frühling in den Sommer übergegangen. Die bunten Wiesen an der Baugst waren gemäht worden und das Heu eingefahren. Die Störche schritten über die Wiesen und stocherten nach Fröschen und Mäusen, flogen mit ihrer Beute zum Nest im hohen Baum am Küchenteich und fütterten ihre Brut. Im großen Gemüsegarten reiften die Erdbeeren, und die Johannisbeeren und Himbeeren versprachen eine gute Ernte. Die Lindenallee am Park und die große Linde am Haus blühten und dufteten und summten, dort hielten die Bienen vom Lehrer Neuhaus große Ernte, genauso wie von den Kleefeldern. Vom Lehrer Neuhaus bezogen wir den Honig; dünn, golden und klebrig ließen wir Kinder ihn vom Löffel aufs Brot kleckern und malten damit Kringel.

An einem klaren, herrlichen Frühsommermorgen, eben guckte die Sonne über den Fichtenwald, holte unser Vater seine Kinderschar aus den Betten, um ihr einmaliges zu zeigen: der große Roggenschlag vorm Fichtenwald blühte! Die Kinder rieben sich verschlafen die Augen und sahen staunend eine goldene Wolke über dem Feld hin- und herziehen. Dieses Naturschauspiel ist mir für immer in Erinnerung geblieben. Ich kann mich überhaupt nur an schöne Sommer erinnern mit langen, heißen Tagen und warmen klaren Sommerabenden. Bei der vielen Arbeit beim Beerenpflücken und Gemüseputzen fürs Einmachen konnte auf die Hilfe von uns Kindern nicht verzichtet werden. So holten wir, wenn die Johannisbeeren gepflückt werden mußten, unsere kleinen Kinderstühlchen vom Boden, und langsam pflückte man sich um den Busch herum. Oft versank ein Stuhlbein in einem Mauseloch und man kippte unter Gelächter um. Körbe und Körbe voll wurden geerntet und der größte Teil zu Saft und Marmelade verarbeitet, denn der Winter war lang bei uns. Außerdem wurde ein Teil des Segens noch nach Memel auf den Markt gebracht, wo unsere freundliche Frau Kutscherchen im dunklen Faltenrock mit blütenweißer Schürze darüber, die dünnen verblaßten Zöpfchen unter dem weißen Kopftuch verborgen, hinter den Körben mit Beeren und Gemüse saß und auf Kundschaft wartete. Wie sehr war man auf diesen oft geringen Erlös angewiesen, denn Bargeld war unvorstellbar knapp in den dreißiger Jahren. Mußte doch meine Mutter aus Garten und Geflügelhof sowohl das Schulgeld, als auch das Fahrgeld für die Kleinbahn herauswirtschaften. Die zuverlässige Geldquelle, das Milchgeld, wurde für die Löhne und Gehälter, die Hagel- und Feuerversicherung gebraucht, das hatte Vorrang vor allem.

Auf den Feldern war die Getreideernte in vollem Gang, eine harte Zeit für Mensch und Tier. Ich kann mich noch daran erinnern, wie der Roggen mit der Sense gemäht wurde, und die Schnitter mit den Binderinnen dahinter sich langsam ins Feld vorarbeiteten. Kam mein Vater aufs Feld, wurde er „gebunden", d. h. es wurden ihm einige Halme vom ersten Schnitter um den Arm gebunden, ein Vers aufgesagt, und er mußte sich mit einem Geldbetrag „freikaufen". Später, als Mähmaschinen auf den Feldern arbeiteten, unterblieb der Brauch.

Die Garben wurden in Hocken gesetzt und bald war es soweit, die Ernte einzufahren. Da mußten die halbwüchsigen Jungen, auch meine Brüder, auf dem Sattelpferd sitzen und den ganzen, heißen Tag lang den Erntewagen von einer Hocke zur anderen fahren. Das Getreide wurde aufgeladen und der hohe Wagen fuhr zum Hof, zur Scheune; dort stand schon der abgeladene Wagen, die Pferde wurden umgespannt und in Eile ging es wieder aufs Feld.

Staub, wie Puder, der zwischen den Zähnen knirschte, legte sich auf die Wegränder, Mensch und Tier litten unter Hitze, Schweiß und Fliegen. Und doch sangen unsere litauischen Arbeiter, Mädchen und Männer, ihre vielstimmigen Volkslieder, wenn sie in der Dämmerung heimkehrten.

In den heißen Sommertagen brauten sich schwere Gewitter zusammen, der aufkommende Sturm wehte Strohhalme und Blätter kreisend über den Hof. Die Fenster im Haus wurden eilends geschlossen und alle gingen auf die Suche nach den jungen Puten, die nicht naß werden durften. Bei einem schweren Gewitter wurden mehrere Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen, ein großer Verlust. Einmal traf nachts ein kalter Schlag unsere Telefonleitung und blaue Flämmchen hüpften auf der Leitung entlang. Aber größerer Schaden an den Gebäuden ist nie entstanden.

Fast alle unsere Kindergeburtstage fielen in die Monate Juni und Juli, und das Schönste war die Geburtstagstorte. Was für herrliche Buttercremetorten konnte unser Mamsellchen backen, verziert mit gelben oder rosa Rosen drauf! Es war das Schönste, was wir Kinder kannten, und jeder wünschte sich eine „Rosentorte". „Kindchen", stöhnte Mamsellchen, „kann es nicht mal was anderes sein?" Nein, immer mußte es die Rosentorte sein, denn das besonders schön verzierte Mittelstück gehörte dem Geburtstagskind alleine!

Den ganzen Sommer über liefen wir Kinder barfuß, einmal, weil unsere Eltern vom gesundheitlichen Wert überzeugt waren, zum anderen, weil die Schuhe für die Schule geschont werden mußten. Abends ging man mit den Schlorren in der Hand und einem alten Handtuch bewaffnet zur Baugst, um die Füße zu waschen. Sie war zu einem Rinnsal vertrocknet, aber der Schmiedeteich, von Quellen gespeist, hatte immer Wasser, so tief, daß wir dort von unserem Vater den ersten Schwimmunterricht bekamen. Als ich nach Memel in die Schule kam und mein Freischwimmerzeugnis im Schwimmverein erwerben sollte, merkte der Bademeister, der dicke Bertram, schnell, daß ich schon schwimmen konnte und ließ die Angel, an der ich hing, los. Vor Schreck ging ich unter und schluckte eine Menge Wasser. Ja, die Bräuche waren hart!

War die Ernte eingebracht und nicht mehr soviel Arbeit im Garten und Haus, so gingen unsere Mädchen schon mal am Wochenende nach Plicken zum Tanz. Schließlich waren sie jung und wollten auch mal ein Vergnügen haben. Einmal verspätete sich eins unserer Stubenmädchen so, daß das Haus schon abgeschlossen war und sie nicht reinkonnte. Bei meinen Eltern ans Schlafzimmerfenster zu klopfen traute sie sich nicht, und so klopfte sie beim Inspektor ans Fenster. Der, aus dem Schlaf geschreckt, rief: „Wer ist da?" „Na, äch, Herr Entspäkter!" kam die Antwort. „Wer ist da?" „Na, äch!!" „In drei Deubels Namen, wer ist da?!" „Äch, Härr Entspäkter, är kännt nich' mal mir!"

**Jutta v. Wildenradt**

# Der Storch blieb Sieger

Unsere große Freude war ein Storchennest auf dem Wohnhaus. Im April warteten wir schon richtig auf die Störche. Wer den ersten erblickte, sagte es weiter. – Sogar über unseren Vater blieben die Störche Sieger. Unter ihrem Nest stand ein Apfelbaum, den hatten die Störche vollkommen „verkalkt", und Vater mußte den Baum ausgraben. Auf dem gegenüberliegenden Dach der alten Scheue, auf dem Platz, auf dem einer

**Ein „fast" vertrauter Anblick. Schwarzort 18. August 1979. Bild MD**

der Störche immer mal stand, befestigte Vater ein altes Wagenrad, als Unterlage für ein Nest. Das alte Nest auf dem Hausdach entfernte er. Die Störche aber bauten im nächsten Jahr auf dem angestammten Platz. Vater entfernte das Nest wieder und spannte einen Stacheldraht. Trotzdem bauten die Störche erneut dort. Jetzt gab Vater nach, ließ sie friedlich dort hausen und entfernte das Wagenrad gegenüber. 3–4 Junge zogen unsere Störche jedes Jahr auf. Bei seinen Flugübungen fiel einer der Jungstörche eines Tages in unseren Garten. Er wurde wieder hinaufgebracht. In manchen Jahren wurden die Jungstörche beringt. Wir hatten auf der Kurischen Nehrung, in Rositten, die bekannte Vogelwarte, heute in Rudolfzell. Von dort konnte man Ringe kommen lassen. Einmal bekam Vater Nachricht, daß ein bei uns beringter Storch in Afrika getötet worden sei.

Ich weiß nicht mehr, wie alt ich war, 8–10 Jahre, da habe ich Vater einen mächtigen Schrecken eingejagt. Auf der Gartenseite des Wohnhauses wurde der Strohdachteil erneuert. Das alte Stroh war entfernt und die Querlatten zum Befestigen des Strohs frei. Während die Männer beim Kleinmittag waren, sind ein älterer Schulkamerad und ich hinaufgeklettert und setzten uns in das Storchennest. Wir hatten ganz gut Platz. Vater uns entdecken und herunterholen war eins! **Hannekäte Gröbner**

**Manche blicken skeptisch in die Kamera. Auch die beiden Lehrer der Schule Übermemel 1930. Eins.: Walter Kiupel**

# In der Simon-Dach-Schule

Mein Schulweg war kurz. Rosenstraße, Lotsenquerstraße, Kurzinnaplatz. Das war gut, denn ich war knapp sechs, als ich in die Volksschule für Mädchen kam. Auf meinem ersten Zeugnis steht Klasse 7b, meine erste Lehrerin hieß Frau Altenberg. Wie hab ich sie gern gehabt, und wie habe ich mich angestrengt, damit sie mit mir zufrieden war. Das war schwierig, denn ich bin echte, ererbte Linkshänderin und meine Eltern hatten mir beigebracht, daß mit der linken Hand nicht geschrieben werden darf.

Meine Mutti hatte in der Schule Schläge bekommen, weil sie ein Linkspoot war. Ich habe geübt und geübt, aber 'ne Klaue habe ich immer noch.

An das erste Schuljahr denke ich oft, fast wie an ein altes halb vergessenes Märchenbuch, das man aus seiner Kindheit kennt. Das Lernen fiel mir leicht und ich ging gern zur Schule. In den Pausen spielten wir Kleinen auf der Wiese innerhalb des Schulhofes unsere Kreisspiele. „Dornröschen war ein schönes Kind" – und „Wenn wir im Sommer mal nach Holland gehen" – und ein ganz tolles Spiel, dessen Anfang ich leider vergessen habe. Dabei war gerade das hochdramatisch mit hinreißendem Dialog: „Vater, darf ich mit ihm gehn, mit ihm gehn . . .". Wer kennt es noch, und wer kennt nicht mehr die olle Hex auf Schlorre?

Ja, und wer kennt noch die großen weißen Porzellanbecher mit der täglichen Schulmilch, die unsere Mütter bei der Hausmeistersfrau bestellten? Im Sommer gingen wir ja artig hin, standen in der Reihe, schluckten brav und ließen unsere Namen in der Liste abhaken. Aber im Winter war es gräßlich. Die heiße Milch mit der Haut drauf war so ziemlich das Schlimmste! Und heute noch spüre ich das Zittern, wenn die mollige Hausmeistersgattin im bunten Kittelkleid durch die Flure saust, um uns Flüchter einzusammeln. Sie erwischte uns immer, es gab kein Entrinnen.

Ich denke an die schönst geschriebenen Weihnachtsgedichte in bunten Pappumschlägen, ans Rodeln nach Schulschluß auf dem Tornister, an erste Freundschaften und kleine Geheimnisse. Am meisten aber denke ich an Frau Altenberg, die uns lehrte, wie man lernt – und die uns lehrte, unsere Schule lieb zu haben – die Simon-Dach-Schule am Kurzinnaplatz.

**Ingrid Kalkus-Dietrich**

# Heuwagen

Der letzte Streifen Glut verglimmt,
zum Gestern flattert das Heu',
und in den rötlichen Nebeln schwimmt
ein Tropfen Abendgeläut.

Ich sitze vor meines Vaters Haus
auf der weißgestrichenen Bank
und horch auf die dämmernde Straße hinaus
und die rauschende Pappeln entlang.

Dort, von dem Dunkel der Kronen
umschirmt,
ist ein heimlilch Leben erwacht, –
Heuwagen wanken hochgetürmt
durch die schweigende Sommernacht.

Und oben die Mädels im krausen Gewühl
und ein Bursche ganz dicht dabei,
und aus dem prickelnden, duftenden Pfühl
ein Kichern, ein Singsang, ein Schrei!

Und also sind sie vorüber gefahren, –
und es folgten ihrer so viel,
ich wette, auch heute, nach so vielen Jahren,
es ist noch das alte Spiel.

Und immer noch fahren unverwandt
der Liebe törichte Fracht –
Heuwagen im alten Memelland
durch die rötliche Sommernacht.

*(Hermann Sudermann)*

# Heuernte im Stromdelta

Durch die jährlichen Überschwemmungen gedüngt, lieferten die Wiesen im weitverzweigten Mündungsgebiet des Memelstromes ein besonders gutes, saftiges und nahrhaftes Gras. Doch die „Heuaust" wie man die Ernte bei uns nannte, bot Schwierigkeiten, die andernorts unbekannt waren. Der tiefliegende, nasse Boden erlaubte kein Befahren mit Pferd und Wagen, selbst wenn man, wie an anderen Stellen geschehen, den Gäulen „Schuhe" anzog, hölzerne Platten unter die Hufe schnallte. Zu tief sanken die Räder des beladenen Heuwagens ein. So wurde dann das Heu auf Kähne verladen und abtransportiert.

Wo das nicht möglich war, baute man die „Heukepse" auf einem Gerüst auf, um sie vor zwischenzeitlichem Hochwasser zu schützen. Im Winter, wenn der Boden hartgefroren war, wurde das Heu dann mit Wagen oder Schlitten abgeholt. Damit der Sturm die Kepse nicht fortriß, spannte man Planen und Seile darüber, die meist aus Stroh oder dem gleichen Heu geflochten wurden. **GGr.**

# 18. Bundestreffen der Memelländer

## am 12. und 13. September 1987 in der Patenstadt Mannheim · Rosengarten

# Ein seltsamer Fund am Ostseestrand

### Ein Erlebnis auf der Kurischen Nehrung

In Sandkrug, auf der Kurischen Nehrung, wohnte eine Tante von mir, die ich dann und wann besuchte. Das Haus lag inmitten des herrlichen Kiefernwaldes; und doch konnte man vom Fenster aus auf das silbernschimmernde Haff sehen und trat man vors Haus, war es nur ein paar Schritte entfernt.

Zu gern zog es mich immer wieder dorthin und ich unternahm von dort aus schöne Wanderungen, um dann abends totmüde und trotzdem erquickt ins Bett zu sinken.

Es war an einem klaren Sommermorgen, als ich mich wieder einmal auf solch eine Wanderung begab. Alles lag noch in tiefem Schlummer. Ich nahm einen Stock, der im Wald herumlag und summte leise vor mich hin. Überall perlte der Tau auf den Gräsern und Blumen. Die Luft war frisch und klar und es roch so würzig nach Tannen und Fichten. Tief atmete ich sie in meine Lungen und stapfte bergauf und bergab. Weich war das Moos unter meinen Füßen und ich lief wie über einen Teppich. Eine feierliche Stille umgab mich. Nur ab und zu knackte es irgendwo im Geäst. Dann bahnte sich wohl ein Elch den Weg durch die Tannen oder ein anderes Wild zog zur Tränke. Bald zwitscherten die gefiederten Sänger in den erwachenden Morgen. Sie grüßten mit Jubelgesang die goldenen Strahlen der Sonne, die durch die Zweige brachen. Immer weiter wanderte ich und immer wieder entdeckte ich eine neue Schönheit der Natur. Sei es ein Busch oder ein Baum, ein Vögelchen oder gar ein seltenes Plätzchen, auf dem zu rasten eine Freude wäre.

Und dann plötzlich lichtete sich der Wald. Vor mir breitete sich das Meer aus. Weit, unendlich weit war es anzuschauen. Wie winzig kam ich mir angesichts dieser Weite vor. Stumm schaute ich dem Spiel der Wellen zu, die wie kleine Meerjungfrauen aussahen. Ihre Schaumkronen tanzten silbern auf ihren Köpfen. Sie spielten Fangen und eilten hinauf auf den Strand, eine immer flinker als die andere, dann liefen sie gemeinsam ins Meer zurück. Oft mußte ich ihnen ausweichen, denn sie waren übermütig und wollten auch mich fangen. So trieb ich mit ihnen ein lustiges Spiel, bis auch ich müde wurde. Langsam wanderte ich am Strand entlang. Weit und breit war niemand zu sehen, denn es war ja noch sehr früh am Morgen. Ab und zu fand ich ein Stückchen Bernstein oder eine aparte Muschel. Die Zeit verging und ich wollte bald umkehren. Da sah ich vor mir in der Ferne etwas Seltsames blinken. Es war sehr groß und blitzte in der Sonne wie Silber. Aber ich konnte nicht erkennen, was es war. Ich wurde natürlich sehr neugierig und als ich auf einige Meter heran war, erkannte ich, daß es sich um ein großes Tier handeln mußte. Eigentlich hatte ich ein bißchen Angst und traute mich nicht zu nahe heran. Ich ging mehrere Male im Kreis herum und dann wurde mir klar, daß es sich nur um einen riesengroßen Fisch handeln konnte, der vom Sturm an den Strand gespült worden war. Lange konnte er noch nicht hier gelegen haben, denn ab und zu bewegte er sich noch ein wenig, was mir einen schrecklich großen Respekt einflößte und ich mich noch viel weniger an ihn herantraute. Aber irgendwie tat er mir leid. Er mußte einige Zentner wiegen. Solch einen großen Fisch hatte ich mein Lebtag noch nicht gesehen. Als ich meine Neugierde so einigermaßen befriedigt hatte, kehrte ich schleunigst zurück und überbrachte meinem Onkel die Botschaft. Dieser veranlaßte dann, daß der Schwertfisch, denn um einen solchen handelte es sich, wie ich erfuhr, auf einem Handwagen von einigen Männern abgeholt wurde.

Am nächsten Tag war er im „Memeler Dampfboot" mit diesen Männern abgebildet und ich war stolz darauf, ihn als Erste entdeckt zu haben. (Die Zentner, die er wog, konnte man ebenfalls der Zeitung entnehmen, aber leider habe ich sie nicht mehr in Erinnerung.)

**Edith Reiners**

*Ein Mensch erhofft sich fromm und still, daß er einst das kriegt, was er will. Bis er dann doch dem Wahn erliegt und endlich das will was er kriegt.*

*Eugen Roth*

## Wir gratulieren

**Maria Ewerling** aus Endrikaten, jetzt Schafwinkel 15, 2816 Kirchlinteln, bei ihrer Tochter Ella Wikning, zum 91. Geburtstag am 8. Juni.

**Gertrud Dannenberg,** früher Tilsit und Memel, jetzt Gartenstraße 31, 2722 Visselhövede, zum 90. Geburtstag am 21. Juni.

**Albert Schories** aus Gillandwirszen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Dorf 132, 2179 Bülkau, zum 86. Geburtstag am 13. Juni.

**Erna Blosze,** Witwe des Lehrers Fritz Blosze, aus Neusassen, Kr. Heydekrug, jetzt Robert-Koch-Straße 12, 3400 Göttingen, zum 85. Geburtstag am 17. August.

**Annike Doblies** geb. Lappe, früher Memel, Eichenstraße 22, jetzt Heidkampsweg 13, 3043 Schneverdingen, zum 84. Geburtstag am 20. Mai. Die Jubilarin ist seit 1949 fleißige Leserin unserer Heimatzeitung. Nachträglich herzliche Glückwünsche und alles Gute.

**Franz Bintakies** aus Jurge-Kandscheit, Kr. Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, zum 84. Geburtstag am 20. Juni.

**Richard Hoyer** aus Robkojen, Kr. Pogegen, jetzt Osnabrücker Straße 157, 4520 Melle 4, zum 84. Geburtstag am 21. Juli.

**Theodor Becker,** früher Memel, Mühlentorstraße 32, jetzt Joachim-Stahling-Weg 98, 2000 Hamburg, zum 83. Geburtstag am 1. Juli.

**Franz Patega** aus Memel, jetzt Hoherodskopfstraße 23, 6000 Frankfurt, zum 82. Geburtstag am 19. Juli.

**Richard Paesch** aus Rositten und Kreis Memel, jetzt Kirchstraße 5, 2127 Lüdersburg, zum 80. Geburtstag am 8. Juli.

**Werner Schönwald** aus Großkindschen, Gut Schaudinnen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Nußbaumweg 2a, 4230 Wesel-Obringhoven, zum 80. Geburtstag am 23. Juni.

**Charlotte Röspel** geb. Peleikis, aus Schwarzort, jetzt Elsa-Brandström-Straße 13, 3000 Hannover 91, zum 80. Geburtstag am 29. Juli.

**Horst Schmeil,** früher Gut Hohenflur bei Memel, der im Mai mit seiner Ehefrau Jutta geb. Ogilvie Goldene Hochzeit feierte, zum 80. Geburtstag. Die jetzige Anschrift: Innstraße 55E, 9200 Rosenheim.

**Helene Paul,** früher Memel, jetzt Bremer Straße 24, 2000 Hamburg-Harburg, zum 80. Geburtstag am 2. Juli.

**Richard Auschra,** früher Berstenigken, Kr. Heydekrug, jetzt Gartenweg 7, 2055 Dassendorf, zum 80. Geburtstag am 27. Juli.

**Georg Stauzick,** Kühnemannstr. 6a, 2100 Hamburg 90, zum 79. Geburtstag am 4. Juli.

**Bruno Lauguthaus** aus Gr. Berstenigken, Kr. Pogegen, jetzt Warmbüchen bei Hannover, Tel. 05 11 / 61 26 84, zum 79. Geburtstag am 17. Juli.

**Walter Wiechert** aus Plaschken, Kr. Pogegen, jetzt Stettinstraße 34, 2000 Wedel, zum 78. Geburtstag am 17. Juli.

**Marie Kirstein** geb. Kapust, aus Woyduszen, Kr. Memel, jetzt Wisser Weg 6, 1000 Berlin 22, zum 78. Geburtstag am 14. August.

**Erna Ehmer,** früher Memel, Breitestraße 22, jetzt Abendrothweg 59I, 2000 Hamburg 20, zum 77. Geburtstag am 24. Juli.

**Oskar Lauktien** aus Memel, Baaderstraße, jetzt 5000 Köln 60, Friedrich-Karl-Straße 36, zum 77. Geburtstag am 4. August.

**Anna Pietsch** geb. Engelin, aus Schwarzort, jetzt Ostlandstraße 10, 2935 Bockhorn, zum 76. Geburtstag am 3. Juli.

**Michel Parakenings,** früher Heydekrug, jetzt K4, 25, 6800 Mannheim 1, zum 76. Geburtstag am 23. Juli.

**Elisabeth Wermbter** aus Memel, Mühlenstraße 128, jetzt Schönböckener Str. 55, 2400 Lübeck 1, zum 75. Geburtstag am 6. Juli.

**Heinrich Palkus** aus Sziesze und Trackseden, Kr. Heydekrug, jetzt Jung-Stilling-Weg 9, 5608 Radevormwald, zum 75. Geburtstag am 27. Juli.

**Wilhelm Nelamischkies** aus Wiesenheide, jetzt Motzstraße 11, 6000 Frankfurt, zum 72. Geburtstag am 9. Juli.

**Jean Magis** aus Lüttich, von 1940 bis 1944 als belgischer Kriegsgefangener bei Schneidermeister Christoph Jankus in Pökuls, Kr. Memel, beschäftigt, jetzt rue de Bonxelles, B-4200 Ougree/Belgien, zum 70. Geburtstag am 23. Juli. Es grüßt die Ortegemeinschaft der Prökulser.

**Ilse Grodotzki,** früher Memel, jetzt Saarland-Straße 13, 2000 Hamburg 33, zum 70. (nicht 90., wie in der Juni-Folge ausgedruckt) Geburtstag am 23. Juni.

**Erika Walther** geb. Brasas, aus Eistrawischken bei Nattischken, jetzt Untergasse 2, 3558 Frankenberg, zum 67. Geburtstag am 2. August.

Gewitterwolken über dem Memeler Jahrmarkt. Ein jüdischer Händler, der bekanntlich kein Schweinefleisch essen darf, bleibt, angelockt vom Duft, an einer Bratwurstbude stehen und fragt nach dem Preis. In dem Augenblick kracht ein mächtiger Donnerschlag.

„Nu, fragen wird mer doch wohl noch dirfen", brummt der Händler und blickt empört zum Himmel.

*

In einem Dorf amtiert ein alter Pfarrer, der in seiner langen Amtszeit schon ein bißchen weltfremd geworden ist. Im Nachbarort befindet sich auch eine katholische Kirche, die gerade einen neuen Kaplan bekommen hat. Dieser macht nun seine Antrittsbesuche und kommt auch zu dem alten Pastor. Froh über den unverhofften Besuch, lädt dieser beim Abschied den Kaplan ein, doch recht bald wiederzukommen.

„Und bringen Sie dann auch Ihre Frau mit", fügt er hinzu.

„Aber Herr Amtsbruder", stottert der Kaplan, „wir haben doch den Zölibat!"

„Ach das macht doch nichts", meint der alte Herr, „bringen Sie den kleinen Zölibat ruhig mit, der kann dann bei uns im Garten spielen."

*

Wahlversammlung im Dorfkrug. Der Redner gibt sich große Mühe, seine Zuhörer mitzureißen. „Wir wollen frei sein von Anarchismus, Bolschewismus, Sozialismus, Kommunismus", brüllt er in den Saal.

Da springt Emil auf: „Sie, Mannche, nu verjässense man nich dem Rheumatismus!" ruft er dem Redner zu.

*

August ist beim Klauen auf frischer Tat ertappt worden. Bei der Gerichtsverhandlung verlangt er Vertagung, weil sein Verteidiger nicht erschienen ist. „Hören Sie", sagt der Richter, „man hat Sie in flagranti erwischt, und Sie haben den Diebstahl gestanden. Was soll Ihr Verteidiger denn da noch sagen?"

„Na eben", sagt August, „da bin ich ja auch darauf neugierig!"

# Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

## Busfahrt nach Hamburg

Zum Haupttreffen der Memelländer am 28. Juni startete die Gruppe mit 40 Landsleuten. Zur Einstimmung ein ostpreußisches Gedichtchen: „Ist's draußen matsch und moddrig, laßt's Sonnchen in das Herz hinein, dann ist euch nicht mehr koddrig".

Man freute sich auf das Wiedersehen mit den Landsleuten und wollte vor allem kundtun, daß man die alte Heimat nie vergessen werde und immer für unser schönes Memelland einstehen wolle. Die Gedenkstunde war sehr beeindruckend und zufrieden ging dann die Heimfahrt nach Hannover vonstatten.

## Mannheimer Memellandgruppe besucht Ostpreußen

Eine Reise in die Vergangenheit unternahm die Mannheimer Gruppe vom 14. bis 21. Juni. Per Bus ging es zunächst nach Nürnberg und von da aus weiter in die weltbekannte Bierbrauerstadt Pilsen. Prag wurde durchfahren, ein Motel in Breslau war das Ziel der ersten Übernachtung. Die Weiterfahrt nach Nikolaiken führte durch eine Bilderbuchlandschaft mit sanften Hügeln, herrlichen Wäldern und zahllosen Seen. In Nikolaiken, das für fünf Tage als Domizil vorgesehen war, leben noch etwa 300 Deutsche. Zunächst stand ein Ausflug nach Heilige Linde, einer barocken Wallfahrtskirche, auf dem Programm, danach ging es weiter nach Rastenburg und Lötzen. Sensburg wurde besucht und über Allenstein und Marienburg rollte der Bus nach Danzig. Die zu 90% zerstört gewesene Stadt ist weitgehend stilgetreu wieder aufgebaut worden und beherbergt heute 450.000 Einwohner. Nach ausgiebigem Stadtrundgang wurden Elbing und Braunsberg angesteuert. Der ersehnte Strandspaziergang am Frischen Haff kam leider nicht zustande.

Wieder zurück in Nikolaiken wurde eine Schiffahrt auf dem Niedersee bis Ruciane Nida unternommen, wo der Bus für die Rückfahrt nach Nikolaiken bereit stand. Der Abend war ausgefüllt mit einem feudalen Festessen, Abschiedsreden des polnischen Reisebegleiters Konrad und des Gruppenvorsitzenden Uwe Jurgsties sowie einem fröhlichen Beisammensein, das erst am frühen Morgen endete.

Über Warschau, Breslau, Pilsen und Nürnberg führte die Rückfahrt wieder nach Mannheim. Resümee: Es war bewegend den Heimatboden nach all den Jahren wieder zu betreten und ostpreußische Luft zu schnuppern.

## Dias und Trachtengruppe in Bremen

Im „Deutschen Haus" trafen sich über 40 Memelländer zu einer heimatlichen Zusammenkunft. Nach Vorführung der Dia-Serie „Nördliche Wanderung – Ostpreußen" erfreute Frau Goerke aus Rastede bei Oldenburg die anwesenden Landsleute mit ihrer Trachtengruppe. Den gemeinsamen Gesang begleitete sie auf dem Akkordeon und trug anschließend eine von ihr selbst verfaßte Geschichte aus der Heimat vor.

## Bei Wein und Kerzenschein

**Stuttgart:** Der Einladung zu einem gemütlichen, lustigen Nachmittag im Haus der Heimat „Mit gutem Wein – bei Kerzenschein" waren viele Landsleute gefolgt. Vorsitzende Irmgard Partzsch freute sich besonders darüber, daß auch der stellv. LO-Landesvorsitzende Günter Zdunnek und die Gruppenvorsitzenden von Esslingen und Reutlingen sowie Vertreter der litauischen Gruppe Stuttgart anwesend waren.

Der in Insterburg geborene Diplom-Psychologe Dr. Günther Ruddies bewies, daß er nicht nur ein gutes Schulmeisterchen ist, sondern auch viel Humor besitzt. Er machte aus der Anatomie eines Huhnes mit seinen vielen Löcherchens die es in sich hat, eine Geschichte, bei der den Anwesenden Zweifel kamen, was nun eigentlich so richtig stimmt, dafür aber immer wieder in herzhaftes Lachen ausbrachen. Oder die Geschichte über die Herstellung des ostpreußischen Nationalgetränks „Bärenfang", belauscht bei der Hochzeit eines gewissen Abrolat. Sicherlich haben viele Landsleute ähnliches erlebt und nach dem vielen Abschmecken auch nicht mehr so

richtig gewußt wie ihnen geschah. Die Geschichte der ehemaligen Sexta, die bei ihrer Wiedersehensfeier kurzerhand einen Aushilfskellner zum Ostpreußen ehrenhalber ernannten, weil er ihnen so sympatisch war, wird ebenfalls unvergessen bleiben.

Dieter Partzsch wurde durch Kulturwart Günter F. Rudat eine silberne Treuenadel mit Urkunde für treue Mitgliedschaft und tatkräftige Hilfe überreicht.

## Johannitag in Frankfurt

Die Memellandgruppe Frankfurt und Umgebung traf sich am 24. Juni anläßlich des Johannitages in der Waldgaststätte Oberschweinstiegl. Trotz anhaltenden Regens hatten es sich die Mitglieder nicht nehmen lassen, gemeinsam mit weiteren Landsleuten, sich zu einigen schönen Stunden zusammenzufinden. Gestärkt mit Kaffee und Kuchen wurde in bester Laune die Heimfahrt angetreten – begleitet von kräftigem Regen. Die Gruppe wünscht allen Landsleuten eine schöne Urlaubszeit.

## 70 Jahre ist kein Alter

Unter diesem Motto trafen sich im Juni dieses Jahres im schönen Schleswig an der Schlei acht ehemalige Klassenkameraden der Herderschule (7 Weiblein und nur ein Männlein), die gemeinsam ihren 70. Geburtstag feiern wollten. Und das gelang ihnen auch vortrefflich. Es war eine fröhliche Runde, die nicht nur in Erinnerungen schwelgte, sondern auch die Schönheiten dieser reizvollen Stadt genoß. Von den leiblichen Genüssen, empfohlen und zu einem großen Teil selbst dargereicht von der reizenden Initiatorin dieses Kränzchens, die auch als Fremdenführerin ihre Qualität bewies, ganz zu schweigen. Aber auch der Tropfen Wermut im Becher der Freude fehlte nicht, weil der Tod eines ehemaligen Klassenkameraden und die Totkrankheit einer Mitschülerin die Stimmung dämpfte. Alle waren sich trotzdem darin einig: 70 Jahre ist kein Alter und wir treffen uns wieder, solange es geht.

N

## Düsseldorfer Bootsfahrt . . .

Die am 20. Juni geplante Bootsfahrt nach Zons fiel buchstäblich ins „Wasser". Am Treffpunkt in Benrath begrüßte der Vorstand die 21 erschienenen Landsleute, darunter ein Ehepaar aus Kanada. Kurz entschlossen wurde umdisponiert und man wanderte am überschwemmten Rheinufer in das altertümliche Dörfchen Urdenbach. Für die unerwarteten Gäste fand die Wirtin des Gasthauses „Zum alten Rhein" freundlicherweise sofort Platz und man saß bei Kaffee, Kuchen, Getränken und angeregter Unterhaltung einige Stunden beisammen. 1. Vors. Ewald Rugullis und seine Stellvertreterin Margareta Koch trugen mit launigen Gedichten und Geschichten zur Belustigung bei. Auf dem Rückweg wurde im Dorf die Überschwemmung begutachtet, wobei unwillkürlich an die Frühjahrshochwasser in der Heimat gedacht wurde. Die gestörte Bootsfahrt nach Zons tat aber der guten Laune keinen Abbruch. Alle waren der Meinung, einen schönen Nachmittag erlebt zu haben.

Auf das Herbsttreffen der Memellandgruppe Düsseldorf, am Sonntag, 18. 10. 1987, ab 14 Uhr, im Hause des Deutschen Ostens, weist der Vorstand jetzt schon hin.

ER.

# 100 Jahre Kirche in Nidden

In der überfüllten Lutherkirche zu Hamburg-Harburg gedachten die ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Nidden (Kurische Nehrung) – hierzu gehörten die Gemeinden Nidden, Preil und Perwelk – der 100jährigen Grundsteinlegung ihrer Kirche.

Den Festgottesdienst hielt Pastor Schekahn, Bispingen (Lüneburger Heide), der 1944 in der Niddener Kirche getauft worden war und bereits zwei Tage später, zusammen mit seinen Eltern, flüchten mußte.

Herta Paul las den Predigttext, während Hedwig Schekahn, die Mutter des Pastors, das Vaterunser in kurischer Sprache, der Umgangssprache in jenen Orten, die sich seit der Besiedelung der Kurischen Nehrung erhalten hatte, betete.

Oberkirchenrat Dr. Dr. Echternach, ein Urenkel des Kirchenerbauers von Nidden, knüpfte in einer tiefgründigen Betrachtung Bande von der Kurischen Nehrung, von Nidden, hin zu den jetzigen Aufenthaltsorten der Angehörigen jenes Kirchspieles. Er übermittelte die Grüße seines erkrankten Vaters Prof. Dr. Dr. Echternach.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof „Eichenhöhe" schloß sich unter der vorzüglichen Leitung von Eva Brunschede und Herta Paul ein heimatlicher Nachmittag an. Ergriffen lauschten die vielen hundert Teilnehmer, unter ihnen zwei aus Kanada, 13 aus Schweden, einige aus der DDR, sowie die Gattin des Dichters Fritz Kudnig, einem Gedichtvortrag von Herta Paul und dem Lied „Willst du in meine Heimat geh'n", vorgetragen von Eva Brunschede mit Schwester und Herta Paul. Elisabeth Kluwe (Lieschen Pietsch) hielt einen Lichtbildervortrag: „Nidden heute". Pastor Schekahn zeigte den Film „Kurenfischer", in dem sein Vater mitwirkte.

Großen Anklang fand ein Büchlein, das Max Schlicht, Beerfelden, unter dem Titel „100 Jahre Kirche in Nidden" vorstellte. In Zusammenarbeit mit Richard Pietsch, Heidelberg, haben beide dadurch den Nehrungsorten Nidden, Preil und Perwelk, sowie der Kurischen Nehrung selbst, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Elsbeth Sakuth, eine seit vielen Jahren in Schweden lebende Niddenerin, erzählte vom Leben ehemaliger Niddener in Schweden.

Kurische und schwedische Trachten belebten das bunte Bild der Festteilnehmer, unter denen sich besonders viele junge Menschen befanden.

Neben vielen Erstbegegnungen nach über 40 Jahren war die Veranstaltung von Wehmut und Wiedersehensfreude geprägt.

**Max Schlicht**

# Im Spiegel

Wir kamen mit unserem kleinen Boot aus der Pokallnamündung übers Haff in den Atmathstrom gepaddelt und suchten Schutz vor dem Nordwind unter den Weiden und Brombeerbüschen, von denen wir naschten, unter dem Nordufer. Ich weiß nicht mehr, ob es Unachtsamkeit oder Neugier war, die uns in die hier breite, einladende Einmündung der Krakerorther Lank hineintrieb. Ich starrte in das glasklare Wasser und sah auf dem Sand in Ufernähe unzählige, winzige Schneckenhäuser.

Doch schnell war unser Boot weitergeglitten. Wir befanden uns nun wohl in der Mitte der Lank, hatten die Lage von Alt- und Neurugeln festgestellt, uns gehörig umgesehen und wollten wieder zurück. Aber wo war der Ausweg? Alt- und Neurugeln schwebten wie das ganze übrige Ufer über den Wassern und waren nicht mehr genau zu erkennen. Zwei winzige Menschenwesen mitten in einem riesigen Spiegel, schwammen zwischen unwirklichen Farben wie in der Unendlichkeit . . .

Konnten wir jemals wieder zurückfinden? Trotz ihres scheinbar vollkommenen Runds war die Lank voller Buchten, die uns Ausgänge vortäuschten. Wie viele uns narrten, weiß ich heute nicht mehr. Wir fanden schließlich den Weg in die Wirklichkeit.

Später haben wir noch einmal versucht, durch das Augstumalflüßchen in die Lank zu kommen. Aber Stechmücken und „blinde Fliegen" zwangen uns – auch das klingt märchenhaft – zur Umkehr. Vielleicht sollte uns dieses wunderbare „Bild im Spiegel" nicht entzaubert werden.

**Eva Witte**

**Hannover:** Die im Juni bereits angekündigte Generalversammlung mit Kaffeetafel der Memellandgruppe Hannover findet nun statt am **Sonnabend, 22. August 1987,** im Kleinen Saal (Raum 23) des Freizeitheimes Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92, Beginn 14 Uhr. Zu erreichen mit den Stadtbahnen 8 und 19 in Richtung Langenhagen, Haltestelle Dragonerstraße.

**Der Vorstand**

**Bielefeld:** am **Sonnabend, 15. August,** treffen wir uns um **17 Uhr** im Lokal „Großer Kurfürst", Brackwede. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Termin für den geplanten Ausflug bekanntgegeben.

**Achtung Schmelzer!** Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge ab 1920 bis 1930 (Schule Schmelz I, II und III) treffen sich wieder am bekannten Stammtisch der Schmelzer. Auf Wiedersehen in Mannheim! Eure **H. Wroblewski** und **I. Partzsch**

**Memelländische Rundschau, Heydekrug. Ob es gute Nachrichten waren, die an diesem Tag herausgebracht wurden?** Bild MD

**Bremen/Oldenburg:** Beide Memellandgruppen fahren am **Freitag, 11. September,** gemeinsam per Bus zum Bundestreffen nach Mannheim. Es stehen noch einige Plätze zur Verfügung. Anfragen bitte bei Frau Reiners, Tel. 04 21 / 66 34 09 und bei Frau Schlake, Tel. 04 21 / 1 35 32 (abends.)

**Kirchenjubiläum Laugszargen.** Beim 18. Bundestreffen der Memelländer am 12./13. September in der Patenstadt Mannheim, treffen sich die Laugszargener am 12. September um 15 Uhr im Konferenzraum, Erdgeschoß.

**Hamburg:** Die Memellandgruppe beabsichtigt, am **16. August** mit der Bundesbahn zum Ostsee-Treffen nach Travemünde zu fahren. Bei genügender Beteiligung kann eine preisgünstige Sammelkarte in Anspruch genommen werden. Anmeldungen bitte bis spätestens 10. 8. bei Frau **Liesbeth Lepa, Tel. 0 40 / 5 70 53 37.** Abfahrt am 16. 8. um 8.14 Uhr ab Hauptbahnhof Hamburg, Bahnsteig 6.

**Tradtitionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger.** Das nächste Treffen findet am **12./13. September** im Clubhaus in Kleinenberg, Flugplatz bei Bad Pyrmont, Tel. 0 52 85 / 333, statt.

## Auguste-Viktoria-Schule Memel

### Achtung! Ehemalige Mitschüler und Mitschülerinnen!

Unser diesjähriges „Wiedersehen an der Ostsee", das 2. überhaupt, findet wieder am 1. Wochenende im September, vom 4. bis 6. 9., statt. Bitte, fordert die Unterlagen bei folgenden Anschriften an: 1. Lotte Holz, 2400 Lübeck 1, Kalkbrennerstraße 4, Tel. 04 51 / 59 57 52; 2. Gretel Roemer, 2400 Lübeck 1, Kalkbrennerstraße 20, Tel. 04 51 / 59 50 06. Bitte weitersagen!

## Zwei seltsame Gäste im Konzert-Café Deim in Heydekrug

So war es einmal, mitten in Heydekrug, auf einer Straßenseite stand das Hotel Kaiserhof, vor welchem sogar in einer kurzen Zeitspanne französische Posten standen, die mit uns Kindern Unterhaltung suchten. Unser erstes Französisch aus der Herderschule reichte gerade noch aus, um von den Franzosen zu erfahren, daß sie uns sogar mochten, weil sie selbst Kinder in dem Alter in Frankreich hatten.

Neben dem Kaiserhof stand das Warenhaus Zomm. Gegenüber zunächst das Amtsgericht, aus dem ich mir später sogar meinen Ehemann geangelt habe. Gleich dahinter aber war das beliebte Konzert-Café Deim.

Zwischen Amtsgericht und Kaufmann Gaidies aber war ein größeres Haus mit mehreren Geschäften, Apotheke Kissuth, Otto Runde (Hüte), dann die Geschwister Juschkus mit ihren Kurzwaren und schließlich das neu gepachtete Lebensmittelgeschäft Julius Getzie, mit Schank und Restauration, das meinen damals noch jungen Eltern gehörte.

Wir drei Kinder, derzeit zwischen 2 bis 4 und ca. 10 Jahren machten meiner armen Mutter sicher genug zu schaffen, weil sie von früh bis spät im Geschäft mithelfen mußte, denn für Personal war da noch nicht genügend Geld. Nur für ein Kindermädchen mußte es reichen. So kam „Franziska" mit ihren blühenden 16 Jahren zu uns.

An einem Sonntag hatten nun meine Eltern geplant, mit Pferd und Wagen unseres Hauswirts durch die Gegend zu fahren, um sich einige Häuser anzusehen, die eventuell zum Kauf in Frage kämen. Der Franziska wurde eingeschärft, ja gut auf uns aufzupassen, keinen Schritt aus dem Haus zu gehen, es war ohnehin ein stürmischer Tag. In weiser Voraussicht verwahrte aber Mutter alle Straßenschuhe, auch ihre eigenen hat sie mit verschlossen. Nun konnte ja nichts mehr passieren.

Am Abend mußten die beiden Kleinen ins Bett, ich Große durfte noch etwas aufbleiben. Nachdem meine beiden Brüder schliefen, muß es wohl Franziska in den Gliedern gekribbelt haben. Durch das Fenster konnte man die Tanzmusik vom Café Deim hören. Das Ausgehverbot drückte zwar etwas, aber der Freiheitsdrang und die Fantasie wurde umso stärker angeregt. Sollten wir zwei nicht doch ausgehen?

Zunächst inspizierte Franziska Mutters Kleiderschrank. Ein schönes Kleid mit einem weißen steifen Tüllkragen und vielen Spitzen war zwar etwas lang, aber mit dem bunten Pompadour, das ging bestens. Dann wurde ich noch ausstaffiert mit Schleifen und Brosche. Aber nun: keine Schuhe! Hin- und herüberlegt. Wir gehen einfach mit Pantoffeln. Unter dem langen Kleid sieht man es ja nicht und auf mich „Kleine" wird ja keiner achten, so dachte Franziska. Die Tür wurde leise abgeschlossen, damit die Kleinen nicht aufwachen und ab gings – zum Café Deim!

Ob wir Geld hatten, weiß ich heute nicht mehr. Aber dank unseres feudalen Aussehens ließ man uns anstandslos hinein. Ein humorvoller Gast, der die Situation sofort erkannte, bot uns Platz an seinem Tisch an. Bald stand rote oder grüne Limonade vor uns und die Musik, es war herrlich! Obwohl man uns nach unseren Namen fragte, kannte uns keiner, denn meine Eltern waren noch nicht lange in Heydekrug. Unsere Wangen glühten vor Aufregung und so wurden wir schnell zum Mittelpunkt des Interesses aller Gäste.

Plötzlich, wie von der Tarantel gestochen, sprang Franziska auf. Das schlechte Gewissen war es wohl – und wir gingen heim. Es war ja nur bis zum übernächsten Haus. Die Kleinen schliefen ahnungslos und wir zwei hatten herrliche Träume. Die Eltern kamen spät zurück, alles schien in Ordnung zu sein. Aber am nächsten Tag ging ich ahnungslos in den Laden, begrüßte meinen Papa hinter der Tonbank, wo er gerade Farin abwog, als unser Hauswirt erschien. Er stutzte. Nanu? Ist das etwa Ihre Kleine? Ja! Warum? – Nun ging das laute Lachen los, Papa erfuhr alles! Herr Tr. war mit einer Dame im Café Deim gewesen und hatte uns beobachtet. Die Dame stellte sich später sogar als Mutters Schulfreundin heraus. Weil sich beide jahrelang nicht gesehen hatten, konnte sie mich ja auch nicht kennen.

Was wurde nun mit Franziska? Mußte sie gehen oder blieb sie bei uns? Nur dieser verbotene Ausflug auf Pantoffeln ist mir bis heute in leuchtender Erinnerung geblieben. **Irmgard Dietz**

### Noch knapp zwei Monate

**bis zum 18. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim am 12./13. September.**

**Haben Sie schon an günstige Reise- und Unterkunftsmöglichkeiten gedacht?**

## Wer – Wo – Was?

### Gedenktafel enthüllt

In Bad Zwischenahn bei Oldenburg wurde am 6. Juli eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Vertreibung Deutscher aus den Ostgebieten enthüllt. In Anwesenheit zahlreicher Gäste übergaben Landrat Heinz zu Jührden und Zwischenahns Bürgermeister Jonny Hinrichs die Gedenktafel bei der Ostdeutschen Heimatstube ihrer Bestimmung.

### 33 Städtewappen gestickt

Zu den aktiven Frauengruppen der Landsmannschaft Ostpreußen gehört die der Kreisgruppe Düsseldorf. Mit großer Fingerfertigkeit und handarbeitlichem Geschick stickten die Frauen einen Wandteppich mit den Wappen der bedeutendsten Städte Ostpreußens. Neben dem Wappen von Königsberg zeigt er weitere 32 Städtewappen wie etwa von Memel, Tilsit, Insterburg, Gerdauen und Gumbinnen. Im Treppenhaus im vierten Stock des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf hängt er nun als dekorativer Blickfang. Sicherlich werden ihn dort einige Besucher des Deutschlandtreffens 1988 bewundern können.

### Kardinal Glemp kritisiert

DOD – Scharfe Kritik am Interview des polnischen Primas, Kardinal Jozef Glemp, übte im Zusammenhang mit dessen Interview für die sowjetische „Literaturnaja Gasjeta" der Starpublizist der polnischen Opposition, Dawid Warszawski, in der Untergrundzeitschrift „CDN". Warszawski hielt dem Primas schon allein deswegen Einseitigkeit vor, weil dieser zwar die NS-Besatzung Polens und die „Befreiung" durch die Rote Armee, nicht aber „die sowjetische Okkupation Polens, die Deportationen von Polen, Katyn und das Sterben von polnischen Priestern der Ostbistümer in sowjetischen Lagern erwähnte. Und wenn man schon vom Weltfrieden rede, dann hätte man das Thema Afghanistan zumindestens andeuten können oder ganz schweigen sollen. Es geht auch nicht an, daß der Primas für den Kinderhunger in der Welt den Westen verantwortlich mache. Immerhin verhungern gegenwärtig allein in Äthiopien Hunderte von Kindern. Und Äthiopien sei doch bekanntlicherweise ein kommunistisches Land. GF

### VR Polen würdigt Ernst Wiechert

Zahlreiche polnische Publikationen haben den ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert anläßlich seines 100. Geburtstages eingehend gewürdigt. Die umfangreichste Würdigung veröffentlichte das Regierungsorgan „Rzeczpospolita" aus der Feder der bekannten Literaturkritikerin Kira Galczynska. Die Autorin lebt ständig in Masuren und befaßt sich intensiv mit der Vergangenheit Ostpreußens.

## „Reisen nach Memel"

So etwa lauten die Werbetexte einiger bundesdeutscher Reisebüros. Man kann also endlich wieder Memel besuchen, frei und offen an der Dange spazieren gehen und in einem feudalen Hotel übernachten. Hier deutet sich der Beginn einer Entwicklung an, über die wir nur froh sein können; ein Silberstreifen am Horizont.

Was hat es nun mit diesen Reisen auf sich? Einigen westdeutschen Reiseunternehmern ist es gelungen, die Stadt Memel in ihre Reisetouren durch Polen, UdSSR, Estland, Lettland, Litauen einzubeziehen. Das heißt, Memel kann im Rahmen dieser sechs- bis zehntägigen Ländertouren für rd. 48 Stunden besucht werden.

Direkte Reisen **nur** nach Memel sind bislang noch nicht möglich. Eine offizielle Einreiseerlaubnis für Touristen aus Westdeutschland in das Memelland liegt ebenfalls noch nicht vor. Für die hier angesprochenen Rundreisen sind daher diejenigen Reisebüros zuständig, denen ein Besuch Memels gestattet wurde. Von ihnen erhalten Sie auch nähere Auskünfte. Wir sehen der weiteren Entwicklung jedenfalls mit großem Interesse entgegen. MD

**Als der Fischer den Namen auf sein Boot schrieb, konnte er nicht ahnen, welche Bedeutung die Hoffnung für ihn noch haben würde. Bild G. Grentz**

## Das geht Alle an!

### Änderung der DDR-Straßenverkehrs-Ordnung zum 1. Juli

Am 1. Juli 1987 tritt in der DDR die „Fünfte Verordnung über das Verhalten im Straßenverkehr (Straßenverkehrs-Ordnung – StVO –)" in Kraft. Die darin aufgeführten Änderungen und Ergänzungen betreffen – wie die gesamte StVO der DDR – auch Autofahrer aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Berlin (West), die in die DDR einreisen als auch beim Befahren der Transitstraßen nach Berlin, Skandinavien, Polen und CSSR. Pkw- und Lkw-Fahrer sollten sich deshalb vor Fahrtantritt bei den Automobilklubs über den aktuellen Stand der DDR-StVO informieren. Zum Beispiel ist in Zukunft die Benutzung von technischen Geräten, die das Wahrnehmungsvermögen des Fahrzeugführers beeinträchtigen können (Kopfhörer, TV-Geräte . . .) während der Fahrt nicht gestattet. Zwei Neuerungen sind auch bei der polizeilichen Verkehrsregelung mit dem Signalstab zu beachten: a) Hochhalten des Signalstabes bedeutet „Achtung, rechts heranfahren und anhalten, bis die Fahrt ohne Behinderung der vom Verkehrsregler begleiteten Fahrzeuge fortgesetzt werden kann", b) mehrfache deutliche Bewegung mit dem Signalstab in Richtung Fahrbahnrand verlangt „Geschwindigkeit verringern, nicht überholen, ungehinderte Durchfahrt der vom Verkehrsregler begleiteten Fahrzeuge ermöglichen".

Insgesamt sind 19 Paragraphen der StVO von Änderungen betroffen. **(BfH)**

## Auf dem MD-Bücherbrett

### Königsberg in Preußen

**Geschichte – Kultur – Schicksal**

Königsberg, die Hauptstadt unserer Mutterprovinz Ostpreußen, die einzige Stadt Deutschlands, von der aus man täglich in kurzer Zeit die Kurische Nehrung und das Memelland erreichen konnte – dieses Königsberg gibt es nicht mehr. Selbst den Namen gibt es nicht mehr. Aus der stolzen Krönungsstadt preußischer Könige, der Stadt Immanuel Kants und der Dichterin Agnes Miegel wurde Kaliningrad. Eine fremd gewordene Stadt unter sowjetischer Verwaltung, gegen die Außenwelt abgeschirmt, wie ein Staatsgeheimnis. Für uns unerreichbar.

Mit geradezu wissenschaftlicher Sorgfalt hat Hans-Georg Tautorat die Entwicklung Königsbergs beschrieben und ihren dramatischen Untergang geschildert. Ebenso sachlich wie seine Darstellung des Wachsens und des Aufstiegs zur Metropole Ostpreußens und ihrer Bedeutung danach, ist sein Bericht über Ursachen und Zusammenhänge, die zum langen qualvollen Sterben dieser Stadt führten.

Dieses Buch ist kein mit Fakten angereicherter Roman, es ist eine präzise, zeitgeschichtliche Dokumentation dessen, was in der langen Geschichte dieser deutschen Stadt geschehen ist – bis zum bitteren Ende.

Auch vom jetztigen Gesicht der im Krieg zu 96% zerstörten Stadt berichtet der Autor. Dies zumindest soweit, als es die spärlichen Nachrichten von „drüben" ermöglichen.

Das übersichtlich und in verständlicher Sprache gehaltene Werk ist mit zahlreichen Bildern und Abdrucken von interessanten Dokumenten ausgestattet.

**Hans-Georg Tautorat, Königsberg in Preußen, Geschichte, Kultur, Schicksal, Schöning-Verlag, 2000 Hamburg 20, Martinistraße 6, 228 Seiten, 147 Abbildungen, 17 Urkunden und Dokumente, 2 Stadtpläne, glanzfolienkaschierter Pappeinband, 39,– DM. BM**

Der Niddener Leuchtturm 1940.
Eins.: E. Momirov

## Liebes Memeler Dampfboot!

### Wer erinnert sich?

Bei Kriegsende 1945 war ich Soldat der Kurlandarmee. Wir wollten nicht in russische Gefangenschaft und flüchteten, wie viele „Kurländer", durch Litauen ins Memelland. Ende Mai lernten wir auf einem Gut in der Nähe von Pöszeiten (östlich von Prökuls, nahe der früheren Grenze) eine Familie Sprogies kennen. Der Gutsverwalter war ein Litauer und hieß Nowoseite oder ähnlich. Herr Sprogies war sehr musikalisch und spielte Geige. Das Ehepaar Sprogies hatte viele Kinder. Die genaue Zahl weiß ich nicht mehr.

Später lebte ich in Bejehden bei Frau Lieschen Hoffmann, sie hatte 2 kleine Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Ihr Mann arbeitete beim Zoll und war vermißt. Auf dem Hof von Frau Hoffmann habe ich im Sommer 1945 mehrere Monate gearbeitet.

Im Herbst 1945 zog ich mit meinem Kameraden Rudi weiter. Wir lernten noch viele Menschen und Orte kennen, z. B. Mantwieden, Szagatpurven, Wirkieten, Mischkogallen, Medellen usw. Alle Namen von den Bekannten weiß ich nicht mehr. Einige sind mir noch in Erinnerung, weil ich mich bei den Familien mehr oder weniger lange „verstecken" konnte. So z. B. bei Frau Lina Kaulitzki in Kukoreiten oder Petrellen. Frau Kaulitzki hatte 2 kleine Jungen. Ich habe sie noch im Herbst 1947 besucht. In der Nähe wohnte eine Familie Gruber. Dort arbeitete Hildegard Beutler. In Bruiszen wohnte Frau Storim mit ihren Kindern Georg und Hilde. In Petrellen lernten wir Frau Bansamier und ihre 3 Töchter kennen. Ich weiß, daß die Familie Bansamier nach Sibirien verschleppt wurde. Sie sollen aber vor einigen Jahren in die Bundesrepublik gekommen sein.

In Petrellen wohnte auch eine Familie Preuß. Der Vater war Prediger. Auch diese Familie soll nach Sibirien verschleppt worden sein. Im Sommer 1948 habe ich in Augstumal (südwestlich von Szameitkehmen) gearbeitet. Leider weiß ich keine Namen mehr von den damaligen Bewohnern.

Ende September 1948 kam ich mit einem Umsiedlertransport von Königsberg nach Dessau ins Lager. Von dort konnte ich nach 14 Tagen nach Dortmund fahren.

Meine Fragen und Bitte: Wer war von 1945 bis 1948 in den angegebenen Orten und wer weiß, ob von den angegebenen Familien jemand in die Bundesrepublik evakuiert wurde?

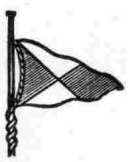
**Toni Meyer**
**Rückertstraße 8, 4600 Dortmund**

## Kleine Heimatrundschau

### Johannes Cornelsen †

Im 71. Lebensjahr verstarb in Verden Johannes Cornelsen, dessen Engagement insbesondere den Kindern galt, die wegen geistiger und körperlicher Schwächen zu den Randgruppen unserer Gesellschaft gezählt werden. Als Lehrer und später Rektor der Sonderschule galt Cornelsen als ein Mann, dessen Sache nicht große Worte und spekulative Taten waren. Seine prägende Kraft war vielmehr hohe Sachkompetenz, Güte, Achtung des Nächsten und Verständnis für ihn. Hier liegt die Erklärung für sein Wirken; er war lange Jahre Vorsitzender des Vereins Lebenshilfe, Sonderschulrektor, Initiator einer Tagesbildungsstätte und Mitglied des Vorstandes der Behindertenwerkstätten Rotenburg/Walsrode.

Wie groß seine Beliebtheit war, konnte man der großen Zahl der Trauergäste, der Beileidsbezeugungen und dem Meer von Blumen und Kränzen ablesen. Mit ihm ging ein Vertreter bester Erziehertradition im Sinne eines Pestalozzi von uns. Die Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler wird ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren. Zurück bleibt die Erinnerung an einen warmherzigen Menschen und vorbildlichen Pädagogen. N



**Stander und Flagge halbmast für**

### Johannes Lengning

**Oberlandwirtschaftsrat a. D.**

geb. 12. 3. 1902 in Memel,
gest. 21. 6. 1987 in Bonn

Der Verstorbene war als Sohn des allen alten Memelern noch bekannten Pfarrers Lengning und seiner Gattin geb. Ernst, ein echtes Memeler Kind.

Als Gymnasiast ging er nach Pensionierung des Vaters mit seinen Eltern nach Berlin und studierte dort nach bestandenem Abitur Landwirtschaft.

Hans Lengning war in Memel schon Junior des Segel-Vereins gewesen und nach dem Studium, das er mit den Qualifikationen Diplom-Landwirt und Tierzuchtbeamter abschloß, zog ihn die Liebe zur blauen Flut wieder in die Heimatstadt, wo er eine entsprechende Position bei der Landwirtschaftskammer erhielt.

Wir Segler freuten uns, mit ihm wieder einen eifrigen und versierten Segelkameraden zu haben, der dann Jahre hindurch zu den beliebtesten und gefragtesten Mitseglern gehörte.

In diese Zeit fällt auch die Eheschließung mit seiner Memeler Jugendbekannten Ursula geb. Engels. Es entstand im Laufe der Jahre eine glückliche Familie.

Im zweiten Weltkrieg war Hans Lengning das Soldatenglück hold und nach diesem wurde er von der Landwirtschaftskammer in Bonn übernommen, wo er bis zu seiner Pensionierung in seiner alten Position tätig war.

Im vergangenen Jahr hatte die Familie das allzu frühe Hinscheiden des ältesten Sohnes, Marinepfarrer in Eckernförde, zu beklagen.

Wir verlieren mit Hans Lengning einen lieben Segelkameraden und Freund und stehen mit seinen Angehörigen trauernd an seiner Bahre.

Ehre seinem Angedenken!

Für den Memeler Segel-Verein
**E. Jahn**

## Familien-Chronik

†

**Fern der Heimat starb:**

**Max Petereit** aus Memel, geb. am 6. Dezember 1930, gest. am 28. Februar 1987 in Speyer.

**Memeler Dampfboot**
**DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER**

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

**Verlag:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Redaktion:** Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

**Druck und Versand:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Bankverbindungen:** Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

**Witwe,** finanziell unabhängig, 74/163, sucht auf diesem Wege einen netten Landsmann entsprechenden Alters, aus den Kreisen Heydekrug oder Pogegen, jedoch nicht Bedingung.
Ernstgemeinte Zuschriften, wenn möglich mit Bild und Telefon-Angabe an das Memler Dampfboot unter Chiffre 906.

**Hallo, ihr Ehemaligen der Klasse 1B** (Klassenlehrer Herr Stein), die am 27. März 1939 aus der Mädchen-Mittelschule in Memel entlassen wurden, bitte meldet Euch beim Mannheimer Treffen am 12. September gegen 18.00 Uhr oder am 13. September, 13.00 Uhr in der Empfangshalle zu einem ersten Treffen!

Mit heimatlichem Gruß

**Anni Gleick-Posner**
Deisterstraße 1, 3008 Garbsen 1, Telefon 0 51 37 / 7 12 21

## Gesucht wird

**Walter Oleschewski,** geboren im Jahre 1907 oder 1908, wohnhaft gewesen in Nausseden am Memelstrom, Kreis Pogegen (Nausseden gelegen zwischen Winge und Adlig Milchbude am Memelstrom).
Wer kann Auskunft über den Gesuchten geben?

Nachricht erbittet eine gute Bekannte aus dem Memelland unter Chiffre 907 an das Memeler Dampfboot.

## Suchanzeige

**Günther Wichmann,**
12 Mazza Av., RR 2 Dundas – Ont. – L 9 H - 5 E 2 Canada

früher Memel, Moltkestraße, gegenüber dem Bahnhofshotel, sucht folgende Personen aus Memel bzw. Bommelsvitte:

**Heinz Stankat** aus Bommelsvitte;

**Alfred Lewandowsky,** Jahrgang 1925; L. war 1941 Schwergewichtsmeister im Boxen von Ostpreußen. Er hatte zwei Schwestern;

**Alfred Schulz,** Jahrgang 1925, Bommelsvitte.

Der Vater von Günther Wichmann war bei der Polizei. Die Familie kam 1939 von Offenbach am Main nach Memel, durch eine Dienstversetzung des Vaters.

## Suchanzeige

## Klassentreffen Auguste-Viktoria-Schule Memel

**Jahrgang ca. 1922 – 1924**

Wir treffen uns am Freitag, dem 11. September 1987, anläßlich des Bundestreffens der Memelländer in Mannheim.

Folgende Adressen fehlen uns noch:

| | |
|---|---|
| Brachhaus, Silvia | Maimien, Isa |
| Columbus, Hanna | Meller, Sulamith |
| Hetkamp, Hannelore | Mordaß, Hilde |
| Israel, Mirjam | Pakulies, Helene |
| Kasten, Magdalena | Rock, Erika |
| Krokin, Dora | Sack, Gitta |
| Labrenz, Margarete | Wloemer, Heide |
| Linck, Lilo | Wolpert, Klara |
| Lipka, Margot | |

Wer kann Auskunft geben? Wir freuen uns über jede Nachricht!

Bitte melden bei:
**Hildegard Dolhacz**
Hauptstr. 87, 6529 Monsheim bei Worms, Tel. 0 62 43 / 75 34

60

**Diamantene Hochzeit** feierten wir am Pfingstsamstag mit unseren geliebten Eltern

*Willy Weiss*
*Magdalena Weiss* geb. Wiegratz

früher Pogegen-Memel

Aus diesem Anlaß grüßen wir alle lieben Verwandten, Freunde und Bekannten, besonders aber jene, die schon vor 60 Jahren „dabei" waren. Für Glückwünsche und Bilder, die das Jubelpaar erreichten und erreichen, danken wir herzlichst.

8581 Hutten 31, Landkreis Bayreuth
6. Juni 1987

**Margot, Doris, Ulrich**

77

Am 8. Juni 1987 feierte unsere liebe Mutter und Oma

*Anna Kunkies* geb. Peterson

ihren **77. Geburtstag.**

Es wünschen Ihr noch viele gute und gesunde Jahre
**ihre 5 Kinder mit Familien**

Früher: Bajor-Mitzko, Kreis Memel
Jetzt: 4920 Lemgo 2, Waldenburgerstraße 14

90

Unsere liebe Mutti, Omi, Tiktak Omi

*Barbe Jakubeit* geb. Ilgauds

feiert am 7. August ihren **90. Geburtstag.**

Herzlichen Glückwunsch, Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihre

**Kinder, Enkel und Urenkel**

Markusstraße 26, 4478 Geeste, Gr. Hesepe
früher: Nausseden-Jakob / Darwillen, Kr. Memel

75

Am 27. Juli 1987 feiert

*Käthe Juraschka* geb. Schlepps

ihren **75. Geburtstag.**

Herzlichen Glückwunsch
**Hannelore und Wilhelm**

3100 Celle, Dietweg 11
früher: Paaschken

80

Am 24. Juli 1987 feiert unsere liebe Mutter

*Anna Atts* geb. Heydeck

ihren **80. Geburtstag.**

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
**Kinder, Enkelkinder, Urenkelkinder sowie alle Verwandten**

6200 Wiesbaden, Oberbergstraße 11
früher: Memel / Deegeln

65

Meine liebe Frau

*Gertrud Volkhausen* geb. Dregelies

aus Prökuls

feierte am 13. Juli 1987 ihren **65. Geburtstag.**

**Helmut Volkhausen**
Basaltweg 6, 2000 Hamburg 65

Der Herr ist mein Hirte
Psalm 23

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante ist in Gottes Frieden heimgegangen.

## Helene Pillibeit

**geb. Bruneit**

* 2. 9. 1904 † 16. 6. 1987

In Liebe und stiller Trauer:

**Edith Lorenz** geb. Pillibeit **mit Familie**
**Ruth Ringel** geb. Pillibeit **mit Familie**
**Maria-Marta Hamann** geb. Pillibeit **mit Familie**
**Heinz-Peter Pillibeit mit Familie**
**Wilhelm Bruneit mit Familie,** DDR

M. Hamann, 7340 Geislingen/Steige, Staufeneckstraße 2
früher: Heydekrug, Schulstraße 3

---

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Schwester

## Anna Jurawitz

**geb. Ziepa**

* 2. 4. 1900 † 9. 5. 1987

**Gertrud Hennig** geb. Ziepa
**Margarete Habedank** geb. Ziepa

2000 Hamburg 65, Hinsbleek 11
6100 Darmstadt, Siebenbürgenstraße 19
früher: Memel-Schmelz

---

Am 23. Juni 1987 verstarb meine geliebte Mutter

## Meta Schuschel

**geb. Smalejus**

* 25. 7. 1902

Früher wohnhaft im Seebad Försterei b. Memel.

Im Namen der trauernden Familie
in Liebe und Dankbarkeit:

**Martin Schuschel**
z. Zt. 8222 Ruhpolding,
Maiergschwendter Straße 26

---

Haltet mich nicht zurück, da der Herr meine Wege glücklich geleitet hat. Entlasset mich, daß ich hingehe zu meinem Herrn und Gebieter.

## Ella Grigoleit

**geb. Jogmin**

geboren am 20. April 1913 in Heydekrug/Ostpr.
gestorben am 31. Mai 1987 in Kevelaer

Nach einem Leben treuer Sorge und unermüdlicher Arbeit starb sie, wohlvorbereitet durch die heiligen Sakramente der Kirche. Ihr Leben war selbstlose Liebe und Aufopferung.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

**Reinhard Grigoleit u. Cordula** geb. Fischer
**mit Ute**
**Veronika Huypen** geb. Grigoleit
**mit Claudia**
**Manfred Scheins u. Marianne** geb. Grigoleit
**Bernhard Grigoleit u. Gertrud** geb. Vüllings

4178 Kevelaer 1, Annastraße 54/56

---

Unerwartet für uns alle entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

## Willy Hering

* 21. 7. 1909 † 30. 6. 1987

In Liebe und Dankbarkeit:

**Johanne Hering** geb. Lamsatis
**Kurt Thulke und Renate** geb. Hering
**mit Frank und Iris**
**Detlef Hering und Sabine** geb. Petroll
**mit Maike und Arne**
**und alle Angehörigen**

2214 Hohenlockstedt, Mittelstraße 1
früher: Memel, Mannheimer Straße 5

**Postvertriebsstück T 4694 E**

Gebühr bezahlt

WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER
Verlag des Memeler Dampfboots
Ostlandstraße 14 — 2900 Oldenburg

Nun aber spiegelt sich in uns allen
des Herrn Klarheit,
und wir werden verklärt
in dasselbe Bild.
2. Korr. 3, 18

In Liebe und tiefer Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Mutti, unserer Cousine, Schwägerin und guten Freundin

## Margarete Boenke Koos

**geb. Tumat**

* 24. 4. 1903 † 24. 5. 1987

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

**Gerlinde Boenke Sly**

Neu-Isenburg
früher: Memel

Die Beerdigung fand auf dem Frankfurter Hauptfriedhof statt.

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
dein Platz in unserem Hause ist leer,
du reichest uns nicht mehr die Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit um unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Maria Wilks

**geb. Klimkeit**

* 22. 7. 1905 † 5. 6. 1987

In tiefem Schmerz:

**Ruth Preikschas** geb. Wilks
**Hermann Preikschas**
**Martin Wilks und Frau Eugenia**
**Enkelkinder und Urenkel**

4930 Detmold-Pivitsheide VL, Bielefelder Straße 521
früher: Aglohnen, Kreis Memel

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 12. Juni 1987, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Privitsheide VL statt.

Mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel folgte meinem Sohn in die Ewigkeit. Er liebte seine memelländische Heimat.

## Johannes Lengning

**Oberlandwirtschaftsrat a. D.**

* 12. 3. 1902 in Memel † 21. 6. 1987 in Bonn

**Ursula Lengning** geb. Engels
**Edda Lengning** geb. Freye
**und Mirjam**
**Rudolf und Brigitte Papp** geb. Lengning
**und Annette**
**Elisabeth Wilde** geb. Lengning
**Werner und Herta Lengning** geb. Klein
**und alle Verwandten**

5300 Bonn 1, Kaiserstraße 235

Die Beisetzung erfolgte im engsten Familienkreis in Dormagen.

Jesus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt,
der wird leben, ob er gleich stürbe . . .
aus Joh. 11,25

Gott, der Herr, erlöste meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Cousin

## Hans Berteit

* 22. 7. 1908 † 8. 6. 1987

nach einem tapferen, schweren, arbeitsreichen und doch erfüllten Leben von seinem mit großer Geduld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer:
**Marie Berteit** geb. Kreszis
**Familie Peter und Renate Walleneit**
geb. Berteit
**mit Britta und Gunnar**
**und alle Angehörigen**

6103 Griesheim, Aug.-Bebel-Straße 52
früher: Truschellen, Kreis Memel

Die Beisetzung erfolgte am 12. Juni 1987 auf dem Friedhof in Griesheim.